

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkfähige Bevölkerung.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Kreis-Verwaltung, 6/4 und durch Subskription zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen 2.75, frei ins Haus 2.90, wo keine Post am Orte 3.25.

Die Expedition des „Volkswacht“ befindet sich in Breslau, Postfach 1206. Preis für den Abnehmer 2.50, für den Abnehmer 2.75, für den Abnehmer 2.90, für den Abnehmer 3.25.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 285.

Breslau, Dienstag, den 6. Dezember 1910.

21. Jahrgang.

## Zur Landtags-Gründungswahl in Breslau.

Der Sozialdemokratische Verein für Breslau-Ost und West hat in seiner gestrigen Mitglieder- und Wahlmänner-Versammlung mit 600 gegen 20 Stimmen beschlossen, in einer Stichwahl zwischen dem liberalen und dem liberalen Kandidaten für den fortschrittlichen Bewerber Dr. D. Ehlers zu stimmen.

Der Beschluß wurde gefaßt in Anbetracht der augenblicklichen politischen Situation und hebt den Anspruch der Partei auf Abtretung eines Mandats bei den allgemeinen Wahlen nicht auf. Es ist aber diesmal, wo ein Mandat zu vergeben, und eine Abtretung nicht unrichtig ist, nicht an der Sozialdemokratie liegen, wenn ein Mitglied des blauschwarzen Blocks gewählt wird.

Da bei Herausgabe dieses Blattes die Wahl bereits stattgefunden hat, erübrigt sich ein weiteres Eingehen auf die Wirkung des Beschlusses bis zur Stunde, wo das Resultat vorliegt.

## Wo bleiben die anderen?

Vom Moabiter Prozeß wird uns geschrieben:

Fast alle Angeklagten im Moabiter Prozeß haben übereinstimmend bekundet, daß sie bei ihrer Einkleferung als Polizeigefangene teils auf dem Polizeirevier, teils auf dem Kupferschen Kohlenplatz unmenslich mißhandelt worden seien. Einer von ihnen, der junge Arbeiter Heide, vielleicht die sympathischste Erscheinung auf der Moabiter Anklagebank, hatte dabei so schwere Verletzungen erhalten, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wurde. Mit einem Zübelstich auf dem Kopf war der schwächliche junge Mensch eingekerkert, auf dem Wege zur Wache wurde er, wie er berichtet, von vier Kriminalbeamten so gräßlich zugerichtet, daß er die Besinnung verlor. Sämtliche Kriminalbeamte leugnen unter ihrem Eide die Tat und können keine Aufklärung darüber geben, wie der Angeklagte, nach dem Zübelstich, den er erhielt, noch zu den zahllosen Schreien, Beulen, Schrammen und Abschürfungen gekommen ist, mit denen bedeckt er in das Krankenhaus gebracht wurde.

Wie dem jungen Heide soll es aber sehr vielen anderen gegangen sein, und die Vermutung liegt nahe, daß ähnliche Mißhandlungen auch Leuten widerfahren sind, gegen die überhaupt keine Anklage erhoben wurde. Sind doch in jenen aufgeregten Tagen Hunderte von Personen verhaftet worden, die alsbald wieder entlassen werden mußten, weil sie unschuldig waren. Wie viele mögen unter ihnen sein, die von den Stößen der Kriminalbeamten und den sandgefüllten Gummischläuchen der Arbeitswilligen auf dem Kupferschen Kohlenplatz gleichfalls zu erzählen wüßten, wenn ihnen nicht die Furcht vor einer Anklage den Mund verschloße?

Was jetzt lagen nun die Dinge so, daß sich die Aussagen der Angeklagten und der meisten Zeugen hier, die beschworenen Aussagen der Beamten dort unversöhnlich gegenüberstanden. Alle Beamten erklärten, weder hätten sie selbst die Gefangenen geschlagen, noch gesehen, daß sie von anderen geschlagen worden seien. Auch der Beamte, der den Angeklagten Sagen auf den Kohlenplatz einleitete, wo sich die Arbeitswilligen, nach dessen eigener Aussage, auf den Häufing stürzten „wie Hunde auf ein Stück Wild“, hat nichts gesehen und nichts gehört.

Man hätte also annehmen dürfen, daß die Rätsel des Kupferschen Kohlenplatzes und die Geheimnisse der Moabiter Polizeireviere nie eine endgültige Lösung finden würden, wenn nicht am letzten Freitag eine Wendung eingetreten wäre. Ein Kriminalbeamter namens Schenkel trat aus der geschlossenen Reihe seiner Dienst- und Schwurkollegen aus und stellte sich mit seiner Aussage auf die Seite der Angeklagten. Der Kriminalbeamte Schenkel gibt zu, gesehen zu haben, wie der Angeklagte Jollchow, den er auf den Kohlenplatz einleitete, plüßlich von Arbeitswilligen umgeben war, die auf ihn einschlugen, bis er blutete. Schenkel selbst will darob ganz entsetzt gewesen sein und sofort gerufen haben: „Nun ist's genug!“ Es war allerdings schon genug, denn Jollchow, der unter dem entsetzlichen Verdacht eingekerkert worden war, das Wort „Bluthund“ gebraucht zu haben, blutete schon aus mehreren Wunden.

Die Mißhandlung wehrloser, zum Teil schon verwundeter Gefangener ist eine so namenlos gemeine, Viehische Rohheit, daß selbst der brutalste Junker es nicht wagen wird, sie öffentlich zu verteidigen (wenn er sich vielleicht auch heimlich darüber freut). Aber mit der einstimmigen moralischen Verurteilung solcher Schändlichkeiten ist's nicht genug! Es muß mit gleichem Maß gemessen werden! Im Moabiter Prozeß sitzen Leute auf der Anklagebank, die, mit wenigen Ausnahmen, selbst noch der Anklage nur heftige Worte gegen Schmutzteufel oder ein paar Paternosternscheiben geschlagen haben sollen. Viele von diesen „Verbrechern“ sitzen seit Wochen in Unschuldhaft, manche von ihnen sind erst mit großer

Mühe von den Verteidigern der quälenden Haft entlassen worden, alle haben sie, nach den Ankündigungen des Staatsanwalts, schwere Strafen zu erwarten. Wenn nun auch ohne weiteres zuzugeben ist, daß es das Recht und die Pflicht des Gerichts ist, unter sorgfältiger Erwägung der mildernden Umstände, erwiesenes Verschulden angemessen zu bestrafen — wo bleibt die Gerechtigkeit, fragen wir, wenn diejenigen frei ausgehen sollen, die durch die ziellose Rohheit ihrer Ausschreitungen in den Brandstiftung in die Bevölkerung hineingeworfen haben? Was die meisten Angeklagten getan haben sollen, ist ein Hinderspiel gegen die Taten der anderen, die nicht angeklagt sind! Und entgegen diese anderen der gerechten Strafe, dann bleibt auch das mildeste Urteil gegen die „revolutionären“ Schuhmannsbeleidiger ein schweres Unrecht!

Die Offenbarungen preußischen Prügelgeistes, die die zivilisierte Welt jetzt im Moabiter Prozeß schauernd miterlebt, sind also nicht bloß Verfehlungen einzelner Personen, sondern haben ihre Wurzel im preußischen System. Mögen auch jene einzelne Personen frei ausgehen, desto sicherer wird dieses preußische System verurteilt werden, zwar nicht von der Heberkammer, aber vor dem Richterstuhl der Humanität und der Kultur!

## Politische Uebersicht.

### Konservative Wahlansätze.

Im Reichstag wurde am Sonnabend der Schwerinstag zur Mittelstandsrettung benutzt. Die Wahlen sind in der Nähe und die Konservativen ließen wieder einmal ihren Renommierhandwerker, den schlichten Pauli aus Potsdam, über die Not des Handwerks jammern und seufzen. Die paar Konservativen, die zufällig im Saale anwesend waren, taten noch ein übriges und riefen Bravo, als Herr Pauli erklärte, daß dem Handwerk geholfen werden muß. Die Rede des konservativen Pauli wurde sodann mit kleinen Abweichungen vom biederem Zentrum Abgeordneten Euler wiederholt und nachher wiederholten sie die Herren Finkel aus Einbeck und Lina aus Oberfeld, der erste ein national-liberaler Senator alias Stadtrat, der zweite ein freikonservativer Mädchenschullehrer seines Zeichens. Der letztgenannte Herr enthielt sich jeder Polemik gegen bürgerliche Parteien, teils um mehr Zeit für sein Wettern gegen die Sozialdemokraten zu finden, teils weil er immer noch auf das Wunder seiner Wiederwahl hofft, und zu diesem Zweck alle Stimmen der bürgerlichen Wähler vom ungetauften Kommerzienrat bis zum frommsten katholischen Innungsleiter nötig hat. Die fünfte Auflage der Mittelstandsrede dieses Tages verappte Schads Schwager Raab, der nebenbei die Liberalen des unlauteeren Wettbewerbs um Handwerkerstimmen bezichtigte und den Zitatenfad mit einer Ernstigkeit schwang, daß der seltsame Puffkammer sich vermutlich vor Reiz im Grabe umgedreht hat.

Nicht in den reaktionären Chorus einstimmt nur aber Redner, der Fortschrittler Bachnick und unser Fraktionsgenosse Brühne. Selbstredend leugnete Genosse Brühne mit keinem Wort die Tatsache, daß zahlreiche Mitglieder des kleinen gewerblichen und kaufmännischen Mittelstandes schwer um des Lebens Notdurft zu ängeln haben. Aber gerade der Schnapsblock hat reblich dazu beigetragen, die Lebensführung der Handwerker noch weiter zu erschweren. Wenn dem Handwerk zu helfen ist, so doch sicherlich nicht mit den teils unausführbaren, teils unwirksamen Mitteln und Mittelchen, die die Bünstler in ihrem legislatorischen Rauschbazar feithalten. Einen nicht üblichen Tag hatte Herr Bachnick, dem die Freude über Labiau-Wehlau den Wig geschärft hatte. Was der fortschrittliche Redner ausführte, bewegte sich nicht gerade auf den Höhen ökonomischer Erkenntnis, aber unterließ sich durch eine gewisse leichte Verständigkeit immerhin vorteilhaft von dem Wust von Utopien, Mißverständigkeiten und Albernheiten, den die Zwangsgeldendrüber als volkswirtschaftliche Weisheit vorsetzten. Nachdem noch Genosse Ledebour mit einer persönlichen Bemerkung dem Raab heimgeleuchtet hatte, wurde die Fortsetzung aufs Ungeheure vertagt. — Am Montag kommen die Arbeitskammern heran.

### Labiau-Wehlau.

Aus Berlin sage ich man uns: Die gesamte Presse beschäftigt sich sehr eingehend mit der Wahl von Labiau-Wehlau, und allgemein kommt die nicht ungerechtfertigte Erwartung zum Ausdruck, daß die Sozialdemokratie im zweiten Wahlgang dem Fortschrittler zum Siege verhelfen wird. Ueber die politischen Qualitäten der Fortschrittspartei und ihren Labiauer Kandidaten soll dadurch nicht entfernt ein günstiges Urteil abgegeben werden. Aber die Fortschrittspartei und ihr Labiauer Kandidat können noch ein gut Stück transigere Leute sein, als sie ohnehin schon sind, und das müßte die Parole der Sozialdemokratie unter den gegebenen Umständen lauten: „Alle Mann gegen den Konservativen!“ Wie heute die Dinge liegen, ist es betraue schon gleichgültig, wie ein bürgerlicher Stichwahl-

kandidat aussieht, wenn er den Konservativen ein Mandat abnimmt, hat er schon eine Funktion erfüllt. Denn Labiau-Wehlau hat abermals gezeigt, daß die praktische Möglichkeit besteht, Preußen-Deutschland bei den nächsten Wahlen von der Junkerpeck zu befreien, und ist diese Möglichkeit einmal erkannt, dann muß alles darangesetzt werden, sie zur Wirklichkeit werden zu lassen. Die Sozialdemokratie wird, im Rahmen ihres Programms, nichts zu tun unterlassen, was geeignet ist, dem Junkertum übers Jahr eine vernichtende Niederlage beizubringen. Sie wird aber nicht müde werden, das liberale Bürgertum auf die schwere Verantwortung aufmerksam zu machen, die ihm bei den bevorstehenden Wahlen zufällt. Jeder Zufälligkeit, den der Liberalismus bei den nächsten Wahlen den Konservativen leisten würde, müßte sich an ihm fürchtbar rächen. Gerade dadurch, daß die Sozialdemokratie mit äußerster Konsequenz an der Parole: „Gegen die Junker!“ festhält, bereitet sie auch die Tat nicht bloß durch das Wort, die schwerste Niederlage jener Liberalen vor, die bereit sind, auch jetzt noch den Junkern die Stange zu halten.

Die „Kreuzzeitung“ sieht jetzt bestimmt ein, daß die konservative Partei nicht mit Heidebrand „auf den Beifall der Massen“ verzichten kann. Sie sagt, in Ostpreußen sei die politische „Aufklärungs“-Arbeit der Konservativen Jahre lang arg vernachlässigt worden. „Ja, man scheute anscheinend davor zurück, die konservative Bevölkerung politisch aufzuklären.“ Ein kostbares Geständnis! Man scheute davor zurück, die konservative Bevölkerung politisch aufzuklären, denn man wußte, ist sie erst aufgeklärt, dann ist sie nicht mehr konservativ. Konservativ aus Ueberzeugung kann ja nur der Junker sein, denn der hat den Vorteil davon. Für die anderen aber gilt die allgemeine Regel: So das Denken anfängt, hört das Konservativsein auf!

### Die Stichwahlparole.

Unsere Genossen in Labiau-Wehlau veröffentlichten zur bevorstehenden Stichwahl folgende Erklärung:

Infolge der wästen, unheilvollen Agitation unserer Gegner ist unter Kandidat Linde in der Stichwahl angesetzt. Es ist jetzt nur noch zwischen dem konservativen Kandidaten Linde und dem liberalen Kandidaten Wagner zu entscheiden. Den Wählern ist bekannt, daß das arbeitende Volk von dem einen ebensovienig wie von dem anderen zu erwarten hat. Doch erheischt die politische Lage, daß unter allen Umständen der konservative Kandidat, der Vertreter des schwarzblassen Bloß, niebergewungen wird. Wie die Dinge liegen, kann das nur noch durch die Wahl des liberalen Kandidaten herbeigeführt werden. Wir ersuchen daher unsere Parteigenossen und alle Wähler, die bei der Hauptwahl für Linde gestimmt haben, am Stichwahltage zur Wahl zu gehen und, so schwer es ihnen ankommt, ihre Stimme abzugeben für den liberalen Kandidaten Wagner. Es gilt das nur für diese Stichwahl. Die Zukunft muß und wird auch in Labiau-Wehlau der Sozialdemokratie gehören. Jetzt kann nur die Lösung sein: Nieder mit den Konservativen!

Der Vorstand des sozialdemokratischen Provinzverbandes Ostpreußen.

J. A. Braun, Vorsitzender. Linde, Parteifretär.

Die Stichwahl soll schon auf den 9. Dezember festgesetzt sein.

### Noch eine Anerkennung.

Zu den verschiedentlich von bürgerlicher Seite ausgesprochenen lobenden Anerkennungen des Schnapsbottens stellt sich wiederum eine neue. In einem Artikel „Schnaps für Kinder“, schreibt das Monatsblatt des Dresdener Bezirksvereins gegen Mißbrauch geistiger Getränke nach einem Hinweis auf die Unfälle des Schnapsstrinkens der Kinder in landlichen Bezirken, insbesondere bei der Ernte, wörtlich folgendes:

„Der Schnapsbottent der Arbeiterpartei hat hier geradezu Wunder gewirkt; welcher politischen Ansicht man auch sein möge, wer vorurteillos ist, der muß anerkennen, daß jener den Bohnent erklärende Leipziger Beschluß eine Kulturtat war.“

Die Wirkung wird auch auf die eigentliche landwirtschaftliche Bevölkerung nicht ausbleiben. Am schnellsten wird sie in jenen Gegenden eintreten, in denen, wie in Sachsen, auch die Pflanz industriell durchsetzt und die persönlichen Beziehungen landwirtschaftlichen und industriellen Arbeiters aneinander eng sind. In diesen Gegenden werden auch die Schnapsbottent bei Landarbeitern voraussichtlich bald überwunden sein und seine Verweltlichungswirkung nicht in Zukunft noch nötig haben, auf dem Verordnungswege die Schulkinder gegen den Fasel in Schutz zu nehmen.“

Diese Ausführungen macht ein bürgerliches Blatt. Wästen doch auch die Arbeiter, die dem Leipziger Beschluß bisher noch nicht nachgegeben sind, fortan bei Schnaps ganz meiden, damit wir die Hoffnung des bürgerlichen Blattes, daß in Zukunft die Behörden es nicht mehr nötig haben, auf dem Verordnungswege die Kinder vor dem Junker-



schon" auch zu der unrigen machen können. Wir würden es mit Freuden begrüßen, wenn diese Hoffnung in Erfüllung ginge.

### Ein christliches Gewerkschaftsblatt für die Revolution.

Das an der Zentralkasse der christlichen Gewerkschaften in Köln erscheinende und von diesem geistlich subventionierte Organ des christlichen graphischen Verbandes „Die Graphischen Stimmen“, gibt bei einer Betrachtung über den Fortschritt der Menschheit und die französische Revolution recht lehrreiche Gedanken zum besten. Nach einem etwas gesuchten sinnbildlichen Vergleich zwischen Frühling und Winter und lauen und tapferen Menschen, die den Fortschritt der Menschen hemmen oder fördern, preist das Blatt dann die französische Revolution als ein historisches Beispiel großen Stills für die Aufrichtung der Geister. Es heißt u. a.:

„Sie trauerte freilich in Strömen Blutes und raffte zahllose Menschen dahin, aber sie gebot einen Willenskräftigen, sie legte mit eisernem Felsen fort, was morsch und verrotten war und befreite die Geister von dem Dross des Anekdoten, alle Gebiete beherrschenden Absolutismus, so daß die neuen, der Zeit angemessenen Ideen zur Entfaltung kommen konnten.

Nach heute noch läte uns eine großartige Revolution an, wenn auch keine, wie die französische, die lediglich durch brutale Machtmittel wirkte und auch mancher zertrümmerte, was dem Wohle der Menschheit dienlich. Eine geistige Revolution bedürfen wir, die alles ausmerzt, was für unsere Verhältnisse faul und schlecht und unbrauchbar ist, damit die Bahn frei wird für Fortschritte und Erregungsfähigkeit, die der Menschheit wahrlich dienlich sind.“

Und so geht es fort. Wie aber denken die christlichen Gewerkschaften über die Rolle des Zentrums, der ihnen nahe liegenden politischen Partei, bei diesem Befreiungskampfe? Und wie denkt Herr Gerichsel, der schon wegen einigen Äußerungen Gabels jappelte wie ein Kind, über diesen christlich-revolutionären Geist?

### Ein staatlicher Zwangsverband der Gemeinden Groß-Berlins.

Die „Voss. Ztg.“ meldet, daß seit einiger Zeit im Ministerium des Innern Verhandlungen mit Vertretern einer Reihe Gemeindeverwaltungen von Groß-Berlin über die Bildung eines Zwangsverbandes statt finden. Zu Grunde liegt den Beratungen ein im Ministerium ausgearbeiteter Gesetzentwurf betreffend die Vereinigung der Stadt Berlin und der benachbarten Kommunalverbände zur gemeinschaftlichen Wahrnehmung kommunaler Angelegenheiten.

Es soll ein Organ für Groß-Berlin teilweise in der Art des Londoner Grasschaftsrats geschaffen werden. Auf eine Einrichtung wie die früher viel erörterte „Spreer-Präfektur“ wird verzichtet.

- Der Verband soll unabhängig sein für:
1. die Regelung des Verhältnisses zu den öffentlichen Personentransportmitteln (Konzeptionierung, Linienführung, Erwerb, Karte u. dergl.);
2. die Festlegung des Bebauungsplanes und die tatsächliche Mitwirkung bei Erlass einer Bauordnung für das Gesamtgebiet des Verbandes;
3. die Erwerbung, Ausgestaltung und Erhaltung größerer, von der Bebauung freizuhaltender Flächen (Wälder, Wiesen, Parks, Schund, Spiel-, Sportplätze u.).

Die Verbandsvorstellung, die beschließende Körperschaft, soll hundert Mitglieder zählen; den Vorsitz soll der Oberbürgermeister von Berlin führen. Der Anteil an der Verwaltung bestimmt sich nach der Einwohnerzahl der einzelnen Gemeinden; indessen soll Berlin nur ein Drittel der Gesamtstimmenzahl erhalten. Neben der Verbandsvorstellung soll ein Ausschuss gebildet werden zur Führung der Geschäfte.

Für Beschlüsse über den Erwerb von Bahnunternehmungen, umfassende Bauten und ähnliche Maßregeln ist eine Zweidrittelmehrheit vorgesehen. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Erwähnung? Eine Versammlung der Fortschrittlichen Volkspartei in Dortmund sprach sich, wie aus ein Telegramm des „Voss. Ztg.“ meldet, dahin aus, daß bei den kommenden Reichstagswahlen eher an ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie als mit den Nationalliberalen zu denken sei; zunächst solle aber eine eigene Kandidatur proklamiert werden.

Eine Kandidatur gegen Votmann. Zur Verdrängung des Antisemiten Votmann wird gemeldet, daß die nationalliberale Vereinigung in Rassel heute den Landtagsabgeordneten Dr. Schröder als Reichstagskandidaten für den Wahlkreis Rassel-Mellingsen aufgestellt hat. Die Fortschrittliche Volkspartei, der Bauernbund und der Hansabund haben ihre Unterstützung für diese Kandidatur zugesagt. Hoffentlich wird sich die Partei Votmann aus dem Parlament herausdrängen.

Reichsversicherungsordnung. In den Kommissions-Sitzungen von Mittwoch, Donnerstag und Freitag wurde der Abschnitt der Vorlage über die Invalidenversicherung zu Ende geführt. Am 6. 1924 wurde ein Antrag unserer Genossen angenommen, der bestimmt, daß die Zahlung der Invalidenversicherungsansprüche Gegenstände bezeichnen muß, für die im Vorstand die Mitwirkung der Vertreter der Arbeitgeber und Werkstätten bei der Beratung und den Beschlüssen erforderlich ist. Begründet wurde die Forderung von unseren Genossen damit, daß in einigen Versicherungsanstalten die Rechte des Vorstandes außerordentlich beschränkt sind und nicht selten Streitigkeiten über seine Befugnisse entstehen; das soll durch eine klare Fassung der Satzungen beseitigt werden.

Sobald beantragten die Konservativen zu § 1241, daß die Versicherungsanstalten nicht mehr frei über die Mittel verfügen dürfen, die sie für das Selbstfahren aufwenden, es soll bei Auswendungen, die über 7 Prozent der Beitragseinnahmen hinausgehen, die Zustimmung des Reichsversicherungsamtes erforderlich sein. Unsere Genossen wandten sich sehr entschieden gegen den Antrag, da die Einleitung des Selbstfahrens die wichtigste Aufgabe der Versicherungsanstalten ist und Beschränkungen hier, ein Zurückdrängen der sozialistischen Fürsorge bedeuten. Da sich aber auch das Zentrum und die Nationalliberalen für diese Versicherung der Vorlage erklärten, so gelangt der Antrag zur Annahme.

Eine weitere Verschlechterung wurde mit Hilfe des Zentrums, das seinen eigenen Antrag aus erster Lesung niederlegte, in § 1204 herbeigeführt. Da vielfach die Invalidenliste ständig im Besitz des Arbeitgebers bleibt, so kam es oft vor, daß der Umlauf der Karte zur rechten Zeit veräußert wurde; dem sollte durch die Beschlüsse erster Lesung abgeholfen werden, die den Unternehmer die Verpflichtung übertragen, rechtzeitig dem Arbeiter die Karte zum Umlauf auszuhandeln. Diese sehr verständige Bestimmung fand nicht mehr den Beifall des Zentrums und so fiel sie mit Unterstützung der Konservativen und Nationalliberalen.

Die übrigen Paragraphen des Abschnittes wurden ohne erhebliche Änderungen angenommen, die Witwen- und Waisenversicherung und die Zusatzversicherung bleiben unverändert. In der nächsten Sitzung, die am Freitag, den 9. Dezember, stattfindet, wird mit der Krankenversicherung begonnen.

Würgerliche unter sich. Wir lesen in der „Frei. Zeitung“: „In der Wahlmanöver hat der deutschnationale Handlungsbilderverband in Nürnberg bei den Wahlen der Handlungsbilderverbandes zum Kaufmannsgericht angetreten. Er ließ ein Plakat hängen: „Kaufmannsgerichtswähler! Bankbeamte, deutschnationale, Deutsche Kaufleute, über, katholische Kaufleute, Leipziger, Maschinenbau, Versicherungsbeamte unterstützen den Fortschritt und wählen nur die Liste B. „Singerer!“ Es war, so schreibt der Bericht, „Merkur“ dem „Frank. N.“, ein unglaublicher Stimmenlaut, der von D. S. B. vertrieben wurde, da die Leipziger, über, die deutschen Kaufleute, die katholischen Kaufleute und die Versicherungsbeamten die Liste A, der Merkur, die Bankbeamten und andere Vereine mit ihnen aber die Liste C aufgestellt hatten. Die Liste C erhielt noch in letzter Stunde ein Gegenplakat, das mit den Wörtern begann: „Lautstimmiger Wahlmanöver werden von der Liste B gemacht. Sie treibt Stimmenfang mit anderen Namen.“ In der Männerturnhalle kam es deswegen sogar zu einer Schlägerei. Ein Mitglied des deutschnationalen Handlungsbilderverbandes packte ein Mitglied eines anderen Vereins bei der Schulter und drohte es mit dem Hammer, worauf der Angegriffene sich seiner Haut natürlich wehrte. Auch sonst wird von erregten Ausritten wegen dieses Plakates berichtet, die wahrscheinlich noch weitere Nachspiele haben dürften. Auch sich selbst haben die deutschnationalen mit ihrem Vorgehen geschadet. Sie haben 72 Stimmen gegen die letzte Wahl verloren. Die bürgerlichen Vereinsmitglieder prägen sich und die Sozialdemokraten sind die — Gewalttätigen.“

Die Teilung eines Riesen-Wahlkreises bedeutet eine Parteiliche, die der Magistrat der Stadt Charlottenburg an den Reichstags-Wahlkreis hat. Es wird gewünscht, den Wahlkreis Teltow-Dechow-Storkow, zu dem die Städte Charlottenburg, Schöneberg und Rudow gehören, in der Weise zu teilen, daß die Stadt Charlottenburg einen Wahlkreis für sich bildet. Bei der letzten Wahl

hatte dieser Wahlkreis nicht weniger als 240 000 Wahlberechtigte, von denen 192 000 gewählt haben. Auf den Vertreter des Wahlkreises, den Grafen H. v. B., entfielen 104 104 Stimmen. Von den unterlegenen Parteien haben erhalten: Konservative 62 490, Fortschrittliche 39 066 und das Zentrum 2 866. Allerdings ist nicht zu erwarten, daß die Verteilung der Stimmen sich bei einer Neuverteilung der Wahlkreise will die bürgerliche Mehrheit des Reichstags nicht wissen, denn es bliebe dann nichts anderes übrig, wenn die Wahl der Abgeordneten nicht mehr werden soll, als daß eine Anzahl kleine, erst agrarisch vertretene Kreise zusammengelegt werden müßten.

Schnelzug nach dem angestammten Landesherren. Der Landtag des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt wird sich demnächst mit einer Eingabe zu befassen haben, die sich auf den Aufenthalt des Prinzen Sigis auf dem Fürstentum bezieht. Dieser Prinz ist der Thronfolger, wohnt aber nicht im Fürstentum, sondern auf seinem Gut in Sachsen. Die biedereren Rudolstädter befehligen nun, daß der Prinz seinem angestammten Volke entfremdet wird und wünschen, daß der Landtag Mittel und Wege finde, um dem Prinzen den Aufenthalt im Lande zu ermöglichen.

Holland und die Schiffsahrtsgesetze. Wie die „Frankf. Zeitung“ erzählt, wird Holland auf seinen Fall auf seine Vorräte bei der Rheinschiffahrt verzichten. Holland hat die Absicht, wenn von Deutschland ein ähnlicher Vorschlag gemacht werden sollte, dann diesen Vorschlag an die Rheinschiffahrts-Kommission zu verweisen. Nachdem auch von Österreich bereits jetzt eine große Abgabe vorliegt, dürfte es der Regierung, selbst wenn sie das Gesetz im Reichstage durchbringt, doch schwer fallen, den berechtigten Widerstand fremder Staaten zu brechen.

Ein Erfolg gegen die Soldatenmishandlungen. Der kommandierende General des 16. Armeekorps v. Wittlich zu Saffron hat, nach der „Rheinischen Zeitung“ folgende Verfügung erlassen:

„Aus Gerichtsverhandlungen habe ich erfahren, daß es während des letzten Jahres doch wieder zu einigen Verbrechen der Mannschaften älterer Jahreshalten gekommen ist, auf die Rekruten einen unangemessenen Einfluß auszuüben. Ich unterstelle die Bedeutung gegenständlicher kameradschaftlicher Erziehung durchaus nicht. Ich halte die Forderung auch für völlig berechtigt, daß der junge Soldat mit Achtung auf den Älteren, im Waffendienst durchgebildeten Kameraden blickt; ebenso wie es richtig ist, daß der alte Mann dem jungen mit gutem Beispiel vorangeht und hierdurch wie durch kameradschaftliche Teilnahme an seiner Ausbildung mitarbeitet. Wo aber diese Einwirkung die gebotenen Grenzen überschreitet, wo sie zu unzulässigen Forderungen oder gar Mißhandlungen — womöglich unter Verletzung mehrerer alter Leute gegen einen einzelnen — führt, muß mit äußerster Strenge eingeschritten werden. Zudem ist die Unfreundlichkeit aller Vorgesetzten, im besonderen der Rekrutenoffiziere, Kompanie- und Zugsführer, auf diese Frage lenke, bin ich überzeugt, daß es in der Regel ausreichen wird, deutsche Soldaten von Mißhandlungen der beregten Art abzuhalten, wenn man ihnen klar zeigt, daß solche Verbrechen fast immer den Verdacht feiger Gesinnung des oder der Schuldigen entziehen lassen.“

Wird es der Herr General nicht auch für nötig, vor der feigen Gesinnung zu warnen, die in den Mißhandlungen der Vorgesetzten selbst sich offenbart?

Vereitelte Wahlrechtsverschlechterung. In der Sommer-Sitzung des Landtages des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt verteilte vor der Abstimmung über das Wahlgesetz die sieben sozialdemokratischen Abgeordneten den Sitzungssaal, wodurch der Landtag beschlußunfähig wurde. Tarnat erklärte Staatsminister Freiber von der Recke, daß die Verhandlungen keinen Zweck mehr hätten und er infolgedessen namens des Fürsten den Landtag verlasse.

Quellende Professoren. Der Anti-Polenprofessor Bernhard, der vor 2 1/2 Jahren wegen dem Willen der philosophischen Fakultät zum Professor der Nationalökonomie in Berlin ernannt wurde, ist jetzt soweit mit seinen Kollegen verfeindet, daß er an ein Mitglied der philosophischen Fakultät eine Proklamation ergoß, die die Forderung wurde angenommen, doch kam das Duell nicht zum Austrag. — Wahrscheinlich wird dieser schließende Professor nun noch weiter ausgezehrt.

Die drohenden Wismar-Erinnerungen. Gegenüber einer vom Reichstags-Abgeordneten Hansmann gemachten Bemerkung, daß der 3. Band der Erinnerungen Bismarcks dem deutschen Volke unterzogen werde, schreibt die „Cotta'sche Buchhandlung, der 3. Band werde von ihr bestimmungsgemäß als Vermächtnis des Fürsten Bismarck an das deutsche Volk getrennt behütet und zu geeigneter Zeit veröffentlicht werden.

Nationalliberale und die Agrarier. Der bisherige national-liberale Reichstagsabgeordnete Lehmann-Jena, der wegen der Erbschaftsteuer und aus Liebe zum Land der Kandidat aus der national-liberalen Fraktion austrat, erhält in der Person des General-Sekretärs des oberhessischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins, Dr. Volk-Ratto, einen nationalliberalen Gegenkandidaten.

Die konservative Versammlung gemacht werden. Nach dem Muster des Bundes der Landwirte veranstaltet seit einiger Zeit auch die konservative Provinzial-Gelehrten, die in der Regel überaus hart besucht sind. Wie dieser Besuch aber zustande kommt, das beweist eine Verichtigung, die vom konservativen Provinzial-

## Flammen.

Roman von Wilhelm Segeler.

40) Er schaute sich auf und krümmte sich, hielt mit den Händen die Lehnen umpreßt und bis die Säbne zusammen. Alles, was er sich vor einem Jahre geschworen hatte, rief er sich ins Gedächtnis. In diesen bitteren, düsteren Stunden, die sich lang dehnten wie schlaflose Nächte, da hatte, wenn er auf dem Sofa liegend seine Frau mit den Händen verjagte, wie sie dahinschlief, von ihrer jungen Kraft getragen, Glanz ausstrahlend und an sich lebend, da hatte ein gerechter „ob seiner Reue“ in ihm sich gegen sein eigenes Fleisch und Blut erhoben und ihn betört gemacht, daß es Unmenslichkeit und Frevel sei, dies junge Geschöpf an sich zu binden, sie einzutreten mit ihm zu lassen. Das hatte sich ihm aufgedrängt wie eine Pflicht und eine Gerechtigkeit, die stärker und ewiger war als alle von Menschen erkundenen Pflichten und Gerechtigkeiten. Er hatte ihr das gesagt und es ihr wiederholt, wie sehr sie sich auch dagegen auflehnte. Nun aber war dies gekommen, dies Furchtbare, das er nie geahnt hatte, das Unglück brachte über ihn und noch mehr über sie.

Der ganze Mann lehnte sich auf, schüttelte sich und wehrte sich dagegen mit trambastigen Schauern wie gegen die kalten Faustgriffe des Todes selbst.

Und wie nun über dem verzögerten Holz noch letzte Flammen des Hüpfens und letzten Knistern sprühender Funken im Kamin verlag — da hatte er wirt, bligartige Bilder.

Er sah sich selbst groß und massiv aufgerichtet — rief, rief die andere hinaus. — Ein schmerzlicher Waid, zwei riefen die Pfoten gegeneinander, der andere fällt, und er selbst liegt in den Wagen. — Plötzlich sah er Marie Luffe als blinde Leiche. — Dann sah er selbst, die rote Leiche lag über seinen Kopf, entsehten Menschen umhüllten ihn. Blut, Blut, Blut sah er überall.

Er rief sich die Augen, preßte die Hände dagegen, aber nur neue blutige Dinge tauchten auf, als wenn Blut aus seinen Augen selbst flöge. Von Entsetzen vor sich selbst ergriffen, schenkte er zusammen. Und da — in dem Bewußtsein, in dem er so oft gefesselt hatte, und dessen Nachbildung der Major ihm zu Weisungen machen lassen wollte, sah er Grabans selbst sitzen. Er sah da, und während er mit leuchtenden Augen Marie Luffe erblickte, sprach er in einem aufgeregten, flüsternden Ton. In diesem Ton, über den der Major sich so oft erheitert hatte, und er sprach wieder diese langen zusammen-

hängenden Sätze, über die er ebenfalls gestaut und manchmal gelächelt hatte. Er sprach — als wenn ein gedrucktes Buch plötzlich zu sprechen begönne. Der Major hatte ihm gelauscht und war warm geworden und hatte sich geteilt, wenn er etwas verstand. Aber im Innern hatte er wohl auch gelächelt und gedacht: wie das wohl wäre, wenn einer der Leutnants beim Liebesmahl so zu sprechen anfänge? Und wie er nun das alles so deutlich vor sich sah, da ergriß ihn ein Gefühl plötzlicher Erlebung. Es war wie ein Aufstehen, fast wie ein inneres Lachen. Es war wie eine bessere Erkenntnis dieses Menschen, der rein und keines Schleihten fähig, mit seinem offenen Gesicht plötzlich vor ihm stand, und es war auch ein leises Ueberlegenheitsgefühl, als wenn das alles, was er ihm zugetraut hatte, garnicht im Verletz der Möglichkeit für diesen Menschen läge.

Als Grabans wenige Tage später den kleinen Saal in Weimar betrat, wo er seine Vorträge hielt, waren schon alle Plätze besetzt. Nur der Stuhl Marie Luffes war leer. Während er langsam daran vorbeiging, ohne weiter einen Blick darauf zu tun, verdrängte sich die erwartungsvolle Umruhe, die auf dem Gehweg in ihm gewogt hatte, zu einem flüchtigen, bitteren Schmerz, der sich ihm tief ins Herz grub. Während er das Manuskript ausschlug, und noch einen Augenblick aberte, um seine Gedanken zu sammeln, flüsternd beschwichtigende Stimmen ihm zu: „Nun sie nicht krank sein, verhindert?“ Aber er glaubte diesen Stimmen nicht, sondern war überzeugt, sein Verfall sei schuld daran, daß sie nicht gekommen war. Denn die Rede zu dieser Frau, die ihm jöhlich Stolz und Mut eingebläht hatte, hatte ihn in gleichem Maß unglücklich, demütigt und unsicher leiner selbst gemacht.

Schon hatte er seinen Vortrag begonnen, als sich die Tür noch einmal öffnete und Marie Luffe eintrat. Mit raschen, festen Schritten ging sie zu ihrem Platz. Er schrak zusammen, obwohl er ganz ruhig fortfuhr zu reden, wie man vor dem Erscheinen eines Menschen erschräkt, den man am allerwenigsten erwartet hat. Von Heit zu Zeit flog sein Blick für einen kurzen Moment zu ihr hinüber. Und nun hörte ihn eins: sie hatte ihren Stuhler nicht abgenommen. Dieses nichtige Umstand schien ihm ein höchstes Zeichen, daß eine Wille zwischen ihnen läge. Noch Schluß des Vortrages begrüßte er sie vor der Tür auf der Straße, sie reichte ihm freundlich die Hand, fragte, wann er zurückgekommen wäre, und sagte dann, wie um ihren eigenen Abschied zu erklären, hinaus, sie hätte noch Weisungsbefehle zu machen, ob er nicht den Abend bei ihnen verbringen würde, ihr Mann würde sich sehr freuen, ihn wiederzusehen.

Er dankte, indem er borgab, nach Haus zu müssen. Im Laufe der nächsten Woche wurde er mit Wolf zusammen bei Latens eingeladen. Aber auch an diesem Abend sah er Marie Luffe nicht einen Augenblick allein und wechselte nur wenige gleichgültige Worte mit ihr. Sie war jetzt still, so daß die Männer das Gespräch fast ganz allein führten.

Den Sonnabend darauf sprach Grabans so matt und wie, daß nach Schluß des Vortrages eine mittelbige Personensprechin auf ihn zum und ihn fragte, ob er Kopfschmerz hätte? Sie empfahl ihm Aspirinpulver, das ganz gefahrlos und von unschätzbare Wirkung wäre. Eine ähnliche Weisheit aber sagte ihm auf den Kopf zu, daß sein ganzes Uebelbefinden von kalten Füßen herkäme, Kopfarbeiten hätten fast alle an kalten Füßen. Er sollte Strümpfe aus Eiderbaunwolle tragen. Auch nannte sie gleich die Adresse eines Geschäpfs, in dem er weiche bekommen könnte. Als sich diesen beiden nun noch eine dritte alte Dame zugesellte, empfahl Grabans sich weniger höflich als schnell und eilte Marie Luffe nach. Erst tief er ein Stück die Straße rechts, dann wie ein verrückter Jagdhund links hinunter, bis er endlich auf der gegenüberliegenden Seite Marie Luffe gewahrte.

Wieder wurde sie von dem Mädchen begleitet. Er grüßte und fragte, ob er einige Schritte mitkommen dürfte?

„Stimmen, haben Sie mich ergründet?“ „Verzeihen Sie! — Aber darf ich ein Stückchen mitgehen?“ „Ich muß Besorgungen machen, und dabei sind Männer immer ein bißchen unbequem“, erwiderte sie lächelnd. „Wollen Sie nicht lieber meinem Mann Gesellschaft leisten? Ich komme auch bald heim.“

„Ich habe auch Besorgungen zu machen, gnädige Frau.“ Er sprach mit dieser verzweifelten Hartnäckigkeit eines Menschen, der sich ins Wasser gestürzt hat und entschlossen ist, entweder das andere Ufer zu erreichen oder zu ertrinken. „Sie wollen auch Einkäufe machen?“ „Natürlich. Wir rufen zwei Personensmütter, ich sollte mir Eiderbaunwolle für meine kalten Füße und Aspirinpulver für meinen heißen Kopf besorgen. — Ich muß wie ein Idiot sprechen haben. So fühle ich mich auch. Nicht wie ein Idiot, sondern — seit acht Tagen fühle ich mich einfach wie ein Idiot.“

„Aber dann sollten Sie sich wirklich ins Wasser stürzen und nicht hier auf der kalten Straße herumlaufen. Ich will Ihnen die Sachen gern besorgen.“ „Gnädige Frau, daß Sie mich beschützen, ist nicht schön.“ „Mein Gott, das wollte ich wirklich nicht“, wehrte sie sich. „Ich meinte es in bestem Ernst.“ (Fortsetzung folgt.)







# Billige Preise!

# Weihnachts-Roben

in eleganten Kartons.

<b>Kleid</b> enthält 6 m Hauskleiderstoff <b>2<sup>10</sup></b>	<b>Kleid</b> enthält 6 m Zwirnstoff <b>3<sup>90</sup></b>	<b>Kleid</b> enthält 6 m schwer. Haubtuch <b>5<sup>40</sup></b>	<b>Kleid</b> enthält 6 m reinwoll. Chevronstoff <b>11<sup>70</sup></b>	<b>Kleid</b> enthält 6 m prima Satintuch <b>13<sup>50</sup></b>	<b>Kleid</b> enthält 6 m prima Popeline <b>15<sup>00</sup></b>
<b>Kleid</b> enthält 6 m reinw. Crêpe <b>5<sup>70</sup></b>	<b>Kleid</b> enthält 6 m reinw. Diagonal <b>7<sup>20</sup></b>	<b>Seiden-Stoffe</b>		<b>Kleider-Samte</b>	
<b>Kleid</b> enthält 6 m reinwoll. Serge <b>9<sup>30</sup></b>	<b>Kleid</b> enthält 6 m prima Eolienne (Seide m. Wolle) <b>25<sup>50</sup></b>				
<b>Reinseidene Blusen-Streifen</b> . . . . . Meter <b>1 25</b> <b>Reinseidene Blusen-Schotten</b> . . . . . Meter <b>1 35</b> <b>Reinseidener Liberty</b> . . . . . Meter <b>1 45</b>		<b>Blusen-Velvet</b> . . . . . Meter <b>1 25</b> <b>Kleider-Velvet</b> . . . . . Meter <b>2 10</b> <b>Köper-Velvet</b> . . . . . Meter <b>2 25</b>		<b>Kleid</b> enthält 6 m Seiden-Crêpon <b>30<sup>00</sup></b>	

## Damen-Konfektion

<b>Bluse</b> aus bedruckt. imit. Flanel, Fältchenform <b>1 25</b>	<b>Hauskleid</b> aus waschecht. baumwollenen Stoffen mit Hörchen <b>3 95</b>
<b>Bluse</b> aus Spitzenstoff mit Spachtelmotiv <b>2 95</b>	<b>Matinee</b> aus Elderstoff mit gesteppter Seidenbinda <b>3 95</b>
<b>Kostümrock</b> aus englisch. hellen Stoff, Steppform <b>3 95</b>	<b>Golfjacke</b> aus reinwoll. Strickstoffen, elfenbeinfarbig <b>6 85</b>

## Kinder-Konfektion

<b>Hängel</b> aus baumwoll. bedruckt. Flanel mit Börtchen Gr. 45-55 <b>95 Pl.</b>	<b>Mädchenkleid</b> aus fein. Wollstoff, ganzgefüt. a. Matro-enform Gr. 60-75 durchweg <b>9 50</b>
<b>Mädchenkleid</b> aus bedrucktem, baumw. Flanel, dunkle, praktische Dessins, Gr. 60-75, durchweg <b>5 50</b>	<b>Jungenanzug</b> aus kräft. Cheviot, Matrosenform od. hochgeschlossen Gr. 1-8 durchweg <b>6 50</b>

## Unterröcke

<b>Unterrock</b> aus kräftig. Halbtuch mit Tresse besetzt <b>2 50</b>
<b>Unterrock</b> aus kräftig. Halbtuch mit Samtansatz <b>3 75</b>
<b>Unterrock</b> aus Concordia-Moires mit Pheségarnitur <b>5 50</b>

## Taghemden

<b>Damenhemden</b> Achselchluss mit Stickerei-Sattel <b>1 25 1 75</b>
<b>Damenhemden</b> Renforcé mit Stickerei-Ein- und Ansatz <b>2 10 2 65</b>
<b>Damenhemden</b> aus feinst. Renforcé mit Stickerei und Bausdurchzügen <b>2 85 3 25</b>

## Nachtjacken

<b>Nachtjacken</b> aus Sommer- u. Winterstoffen mit Bogen oder Stickerei <b>1 35 1 85</b>
<b>Nachtjacken</b> aus Sommer- u. Winterstoff m. reich. Stickereigarnierung <b>2 45 2 95</b>
<b>Nachtjacken</b> aus prima Renforcé mit Stickerei, halbstrei <b>2 25 3 25</b>

## Nachthemden

<b>Nachthemden</b> halsfrei mit Stickereigarnierung <b>3 25 4 25</b>
<b>Nachthemden</b> mit Stickerei- und Umlegekragen <b>3 65 4 75</b>
<b>Nachthemden</b> aus feinstem Renforcé, reich garniert <b>6 50 7 25</b>

## Beinkleider

<b>Beinkleider</b> mit Bogen und Stickerei <b>1 25 1 65</b>
<b>Beinkleider</b> aus Renforcé mit breitem Stickerei-Volant <b>1 85 2 15</b>
<b>Beinkleider</b> aus Köper-Barchent, reich garniert <b>1 75 2 25</b>

## Wäsche-Stoffe

In kleinen Stücken

**Hemdentuch** Stück 10 Meter **4 50**

**Linon** Stück 10 Meter **4**

<b>Linon</b> Kissenbreite Mtr. <b>38 48 55 Pl.</b>
Deckbettbreite Mtr. <b>85 110 1 20</b>
<b>Walls</b> Kissenbreite Mtr. <b>65 75 Pl.</b>
Deckbettbreite Mtr. <b>98 1 20</b>
<b>Camel</b> Kissenbreite Mtr. <b>75 90 Pl.</b>
Deckbettbreite Mtr. <b>1 20 1 40</b>

## Schürzen

<b>Hausschürzen</b> aus gestreiftem Stoff . . . . . Stück <b>90 Pl.</b>
<b>Hausschürzen</b> mit Latz und Träger aus uni-Stoff . . . . . Stück <b>1 20</b>
<b>Miederschürzen</b> aus gutem halbartem Stoff . . . . . 1 75 1 45 <b>1 25</b>
<b>Reform-Binderschürzen</b> aus gepunktet. und glattem Stoff . . . . . <b>1 95</b>
<b>Kleider-Reform-Schürzen</b> gestreift und kariert . . . . . 2 85 1 85 <b>1 65</b>
<b>Weisse Hausschürzen</b> ohne Latz mit Bogen . . . . . <b>98 Pl.</b>
<b>Weisse Hausschürzen</b> m. Latz u. Träger, m. Stickerei garniert <b>1 40 98 Pl.</b>
<b>Miederschürzen</b> weisse Linon . . . . . <b>1 65</b>
<b>Tändelschürzen</b> weisse mit Stickerei . . . . . 75 <b>48 Pl.</b>
<b>Tändelschürzen</b> mit Träger, weisse und buntfarbig . . . . . <b>98 Pl.</b>
<b>Bunte Tändelschürzen</b> in sparten Mustern . . . . . <b>75 Pl.</b>
<b>Kinderschürzen</b> zum Aussuchen, Größe 45 und 50 <b>95 Pl.</b> Größe 55-80 <b>1 25</b>

## Tapiserie (Handarbeit)

1 Posten **Leinen-Decken** angest. Modelldecken, Kissen usw. mit **25% Rabatt.**

<b>Wahkästen</b> von <b>50 Pl.</b> an	<b>Garten-Kissen</b> in Leinen von <b>60 Pl.</b> an
<b>Überzogene Kleiderbügel</b> <b>75 Pl.</b>	<b>Höchstgarnituren</b> in verschiedenen Preislagen
<b>Kleppendecken</b> mit Fileteinsätzen <b>1 25</b>	<b>Deckenstoffe</b> in grosser Auswahl
<b>Pompadours</b> in grosser Auswahl.	<b>Nadelkissen, Hutnadelhalter und Kartonagen.</b>

1 Posten **Jabots und Bäffchen** weit unter Preis.

<b>Gummigürtel</b> 250-125 95 65 Pl. farbig	<b>Lange Tüll-Jabots</b> von <b>70 Pl.</b> an
<b>Sammet-Gummigürtel</b> 400-150 95 Pl. schwarz	<b>Theater-Schals</b> in grosser Auswahl
<b>Gold- und Silber-Gürtel-Gummiband</b> 350 275 225 125	<b>1 Posten Woll-Plaids</b> <b>2 25</b>

## Bett-Wäsche

<b>Bettbezug</b> mit 2 Kissen, weiss Kreton <b>3 75 5 00</b>	<b>Betttücher</b> aus Daulas <b>1 25 1 80 2 20</b>
<b>Bettbezug</b> mit 2 Kissen, aus gutem Linon <b>5 95 6 50</b>	<b>Betttücher</b> aus Halbleinen <b>1 90 2 50</b>
<b>Bettbezug</b> mit 2 Kissen, Ia Walls <b>7 25 8 00</b>	<b>Betttücher</b> Ia Halbleinen <b>2 75 3 50</b>

## Tischzeuge

<b>Tischtücher</b> für 4 Personen <b>1 45 2 00 2 95</b>
<b>Tischtücher</b> für 6 Personen <b>2 20 2 75 3 75</b>
<b>Servietten</b> 1/2 Dutzend <b>2 10 2 95 3 25 4 50</b>

## Handtücher

<b>Küchenhandtücher</b> 1/2 Dutzend <b>1 25 1 75 2 10</b>
<b>Stubenhandtücher</b> 1/2 Dutzend <b>2 30 2 85 3 45</b>
<b>Wirtschaftstücher</b> 1/2 Dutzend <b>75 1 10 1 40</b>

## Barchent-Wäsche

<b>Herren-Barchent-Hemd</b> <b>2 20 1 70 1 40</b>
<b>Frauen-Barchent-Hemd</b> <b>1 90 1 20</b>
<b>Kinder-Barchent-Hemd</b> für Knaben und Mädchen von <b>58 Pl.</b> an
<b>Trikot-Röcke</b> , besond. stark und warm <b>2 95 2 65 2 20</b>
<b>1 Posten Eiderflanel-Röcke</b> <b>2 25</b>

## Gedecke

<b>Teegedeck</b> , weiss à jour, mit 6 Servietten im Karton <b>3 45</b>
<b>Kaffeegedeck</b> mit farbiger Kante und 6 Servietten <b>3 85</b>
<b>Kaffeegedeck</b> , buntfarbig mit Seldenglanz und 6 Servietten <b>4 65</b>

## Taschentücher

<b>Linon-Taschentücher</b> für Damen und Herren 1/2 Dutzend <b>75 95 1 25</b>
<b>Leinen-Taschentücher</b> für Damen und Herren 1/2 Dutzend <b>1 75 2 40 3 00</b>
<b>Engl. Batist-Damentücher</b> mit Hohlsaum, 1/2 Dutzend <b>75 95 Pl.</b>
<b>Engl. Batist-Herrentücher</b> mit Hohlsaum, 1/2 Dutzend <b>2 25 2 60</b>

**Gestickte Damentücher** **1 15**  
3 Stück in elegantem Karton

**Reineinene Batisttücher** **1 55**  
mit Hohlsaum für Damen, 1/2 Dutzend

## Handschuhe

<b>1 Posten Winter-Woll-Handschuhe</b> Serie I <b>48 58 Pl.</b>
<b>Trikot-Handschuhe</b> , gelb imitiert Leder, 2 Druckknöpfe <b>52 Pl.</b>
<b>Gestrickte Dam-Handschuhe</b> , reine Wolle, farb. u. weiss <b>55 Pl.</b>
<b>Trikot-Damen-Handschuhe</b> m. Trikotputz, 2 Druckknöpfe <b>75 Pl.</b>
<b>Gestrickte Damen-Handschuhe</b> , rund gestrickt <b>85 Pl.</b>

## Strümpfe

<b>Ein Ringel-Socken</b> , reine Wolle, Paar <b>95 Pl.</b>
<b>Ein Damen-Strümpfe</b> , rein Woll, moderne Paar <b>1 45</b>
<b>Herren-Socken</b> , reine Wolle, 5 fach, extra weich Paar <b>1 45</b>
<b>Ball-Strümpfe</b> , alle hellen Farben, Paar <b>55 38 28 Pl.</b>
<b>Neuheit! Damen-Cliffon-Strümpfe</b> , Paar <b>1 75 80 Pl.</b>
<b>Fusschöpfer</b> Paar <b>50 30 25 Pl.</b>

**Herren-Hüte** **Einführungspreise** **2 75 3 50 4 50 6 50 8 50 10 50**  
in allen Preislagen, neueste Formen in welchen sowohl als in steifen Hüten.

# M. Schneider

Breslau, Schweidn. Stadtgr. (vis-à-vis dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal).



Dienstag, den 6. Dezember 1910.

## Die Begründung der Bergarbeiterforderungen.

Die Forderungen der Bergarbeiter sind in einer Eingabe an den Vorstand des Gewerkschaftsbundes für das rheinisch-westfälische Industriegebiet eingehend begründet. Eine gleichlautende Eingabe ist auch an die künftige Bergwerksdirektion in Ludwigshafen eingereicht. Bei der Wichtigkeit der Sache lassen wir die Eingabe im Wortlaut folgen:

W o c h u m, den 30. November 1910.

Durch die bedrückte Lage, in welcher sich die Bergarbeiter gegenwärtig infolge der äußerst fühlbaren Lohnherabsetzungen der letzten Jahre, der Feuerung und der sonstigen Umstände befinden, sehen sich die unterzeichneten Bergarbeiterverbände veranlaßt, zur Lohnfrage Stellung zu nehmen. In einer am heutigen Tage in Bochum stattgefundenen Konferenz der Verbandsvorstände wurde beschlossen, nachstehende Forderungen dem vereinigten Gewerkschaftsbund mit dem höchsten Ersuchen zu unterbreiten, dieselben geneigtst zu prüfen und auf eine Verwirklichung derselben bei den Verbandsvorständen hinarbeiten zu wollen.

(Folgen die von uns gestern gebrachten Forderungen.)  
Zu 1. Daß die Lohnherabsetzungen in den letzten drei Jahren ganz gewaltig waren, beweist die amtliche Lohnstatistik. Der Jahreslohn der eigentlichen Bergarbeiter ging seit 1907 um weit über 300 Mark, der Durchschnittslohn um 81 Pf. zurück. Letzterer betrug im zweiten Quartal d. J. nur noch 7,33 Mark, während er im vierten Quartal d. J. 1907 6,14 Mark betrug. Die Löhne der sonstigen Bergarbeiter, ebenso die der Lebensmittel und sonstigen Bedarfsartikel gingen aber nicht in Preise herab, sondern sind meist ganz bedeutend gestiegen, so daß tatsächlich zurzeit von einer Unterernährung der Bergarbeiter gesprochen werden muß. Selbst Bürgermeister Westfalens haben dieses als Tatsache in öffentlicher Sitzung zum Ausdruck gebracht.

Die Werke aber erzielen nach den bekannt gewordenen Zahlen zurzeit bereits meist bessere Ueberschüsse, als im Vorjahre. Durch den Verkauf der auf Lager gestürzten Kohlevorräte, welcher seit einiger Zeit zu beobachten ist, dürfte die Ueberschüsse noch bessere werden. Eine nennenswerte Lohnherabsetzung ist deshalb nicht länger hinauschiebbar, wenn nicht die Arbeiter und damit auch Handel und Verkehr noch mehr leiden sollen. Viele Werke haben, trotz der Krise, so hohe Ueberschüsse erzielt, daß sie ohnehin bessere Löhne hätten zahlen können. Bei einigermaßen gutem Willen dürfte die obige Lohnforderung leicht erfüllbar sein.

Zu 2. Die besondere Bezahlung des Verbauens der Strecken soll erfolgen, damit die Arbeiter ohne Lohnverlust für ihre Sicherheit sorgen können und die Unfälle vermindert werden. Bei der bisher meist üblichen Lohnmethode, bei welcher das Verbauen der Strecken und sonstige Nebenarbeiten mit in den Kostengedehnges eingerechnet werden, liegt ein gewisser Anreiz, das ordnungsmäßige Verbauen zu vernachlässigen, wodurch die Gefahren natürlich erhöht werden. Da diese Forderung nur geringe finanzielle Anforderungen an die Werke stellt, da ferner das Bestreben, die Unfälle zu vermindern, im Interesse aller Beteiligten liegt, so dürfte auch über diesen Punkt leicht Einverständnis zu erzielen sein.

Zu 3. Was die Leistungen der Knappschaftskassen anbelangt, so ist zu bedenken, daß die jetzigen statistischen Sätze in Kranken und invaliden Tagen nicht mehr als ausreichend angesehen werden können. Denn die bedeutend im Preise gestiegenen Wohnungsmieten, Lebensmittel und Bedarfsartikel treffen nicht nur den noch in Arbeit stehenden, sondern auch den invaliden Bergmann nebst seinen Angehörigen. Die Beiträge zum Allgemeinen Knappschaftsverein zu Bochum sind vor zwei Jahren bedeutend erhöht worden, ohne daß die Rentenhöhe gleichen Schritt gehalten hat. Die Ueberschüsse zeigen denn auch eine viel höhere Summe, als nach der Veranschlagung berechnet war.

Der Voranschlag des Allgemeinen Knappschaftsvereins für das Jahr 1909 sah als Einnahme für die Krankenkasse 16.270.100 Mark vor, und einen Ueberschuß von 485.321 Mark. Die wirkliche Einnahme betrug aber 19.572.676,40 Mark, und es wurde ein Ueberschuß erzielt von 1.631.993,80 Mark. Wäre das Krankengeld der Bergarbeiter im Jahre 1909 75 Prozent des Lohnes betragen, so hätten sich die Ausgaben dafür um 1.537.572,48 Mark erhöht, aber dann war immer noch ein höherer als der veranschlagte Ueberschuß erzielt worden, nämlich 736.382,03 Mark.

Noch günstiger stehen die Verhältnisse bei der Pensionskasse.

Hierfür war eine Einnahme veranschlagt von 28.208.700,00 Mk. und ein Ueberschuß von 8.858.272,80 Mark. Die wirkliche Einnahme betrug aber 32.283.342,57 Mark und der erzielte Ueberschuß 13.031.933,21 Mark. Wären die Pensionen der Invaliden und Witwen um 15 Prozent höher gewesen, so hätten sich die Ausgaben um 2.129.014,72 Mark erhöht, aber dann hätte der Ueberschuß immer noch annähernd 11 Millionen Mark betragen.

Es dürfte daher im Bochumer Knappschaftsverein ohne Beitragssteigerung eine Erhöhung der Leistungen der Pensionskasse sich ermöglichen lassen. Die reichsgerichtliche Rente ist so schwer und so spät zu erreichen, daß um so mehr Gewicht auf die Knappschaftspension gelegt werden muß. Die Erhöhung des Krankengeldes ist ebenfalls im Interesse aller gelegen, denn je mehr der Kranke sich pflegen kann, desto eher wird er genesen, weil beim Bergmann die meisten der Krankheiten nur durch Ueberanstrengung im schweren Berufe entstehen. Die erforderliche geringe prozentuale Erhöhung der Beiträge zur Krankenkasse dürfte bei der zu erwartenden besseren Konjunktur doch nur eine sehr geringe Rolle spielen.

Was den mit in Betracht kommenden Knappschaftsverein Rheinpreußen anbelangt, so liegen dort die Verhältnisse ähnlich, eher noch schlimmer, als im Knappschaftsverein zu Bochum. Wenn die Bergarbeiter und ihre Vertreter sich zu einer prozentualen Aufbesserung der Leistungen der Knappschaftskassen verstehen werden, so könnten dann die einzuübernehmenden außerordentlichen Generalversammlungen sich über die Einzelheiten schnell einlassen.

Zu 4. Der Arbeitsnachweis ist voriges Jahr den Bergarbeitern ausgenommen worden. Die einseitige Verwaltung und die durch die Werke erzwungene Benützung des Arbeitsnachweises ist vor wie nach nicht nur ein Stein des Anstoßes, sondern birgt große Gefahren für die Arbeiter in sich. Die Wahrgelungen von für ihre Interessen und ihre Organisationen einsetzenden Arbeitern sind bei anderen Arbeitsnachweisen genügend erwiesen; wir erinnern nur an die Vorgänge von Mannheim. Das Statut des Gewerkschaftsbundes im Verein mit dem einseitigen Arbeitsnachweis der hiesigen Gewerkschaften birgt die offensichtlich große Gefahr in sich, das Koalitionsrecht der Bergarbeiter einzuschränken oder gar illusorisch zu machen. Liegt seitens der Herren Gewerkschaften diese Absicht nicht vor, so steht nichts im Wege, den Arbeitsnachweis vollständig umzugestalten, damit die Arbeiter und Unternehmer völlig gleichberechtigt an der Verwaltung eines solchen beteiligt sind, und er, nur dem Interesse beider Teile dienend, den Arbeitssuchenden unparteiisch Arbeitsgelegenheit, den Arbeitssuchenden wieder unparteiisch Arbeitskräfte anweist. Die Arbeiter können nicht eher ruhen, bis diese wichtige Frage so, wie vorstehend angegeben, geregelt ist.

Sollte der vereinte Gewerkschaftsbund nicht selbst die Regelung obiger Forderungen in die Hand nehmen wollen, so ersuchen wir höchst, seinen Einfluß bei den Mitgliedern seines Verbandes dahin geltend zu machen, daß die Einigung mit den Arbeiter-Organisationen erzielt wird.

Einer geneigten, entgegenkommenden und damit dem Frieden dienenden Antwort entgegenzusehen, zeichnen wir hochachtungsvollem Gläubig!

Für den Verband der Bergarbeiter Deutschlands:

S. S a c h s e, Bochum.

Für die polnische Berufsvereinigung (Abteilung Bergarbeiter):

F. M a n k o w s k i, Bochum.

Für den Gewerkschaftsverband der Bergarbeiter (Hirsch-Dunker):

F r a n z S c h m i d t, Oberhausen.

## Breslauer Nachrichten

Breslau, den 5. Dezember.

### Geschichtskalender.

6. Dezember.

1886 Johann Philipp Feder in Genf.  
1909 Kieler Westprozess vor dem Reichstag.

\* Ein eigenartiges Bild bietet, so schreibt man uns, eine Wahl mit öffentlicher Stimmabgabe im Breslauer Villentertel. Hier ist mancher blaublütige Junker und mancher bürgerliche Kapitalist Wähler der 3. Abteilung, und die Proletarier der dortigen Gegend fühlen sich von der Bourgeoisie so abhängig, daß sie es kaum wagen, öffentlich für die Arbeiterkandidaten zu stimmen. Da in der Kleinbürger Gegend die Industriearbeiter fast völlig fehlt,

herrschte man in den letzten Abendstunden im Wahllokale, dem kleinen Saale des „Friedeburg“, kein großer Andrang. Vollzählig traten sie zur Wahl der bürgerlichen Kandidaten an, die Straßenbahner wie die Beamten des erst kürzlich beforworten Polizeikommissars Stammel. Auch die Lakaien der bestgehenden Klasse, die herrschaftlichen Kutscher, Diener, Gärtner, Chauffeure usw. waren zur Stelle, um das Villentertel vor der drohenden roten Gefahr zu retten. Gelbfack, Uniform und Abree waren angezogen, und es gelang ihnen noch einmal, zu fliehen. Einige interessante Epikoden spielten sich auch in diesem Lokale ab. So kam dort ein älterer Arbeiter an den Wahlisch, der die Frage des Wahlvorstehers, wen er wählen wolle, mit den Worten beantwortete: „Nehmen Sie od, wen Sie will n.“ Er vermochte keine Kandidaten anzugeben. Vor dem Wahllokale wurde er nun von unseren Wahlhelfern bearbeitet, doch stellte es sich heraus, daß der Mann nicht lesen konnte und auch nicht imstande war, sich die Namen Burgund und Darf zu merken. Ein Opfer unserer Schulbildung! Im Wahllokale fand sich auch ein alter, gebrechlicher, elegant gekleideter Herr ein, gestützt auf den Arm seines Sohnes. Sowohl Vater wie Sohn traten mit dem Hute auf dem Kopfe an den Wahlisch. Hier mußten sie erst vom Wahlvorsteher darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie in einem amtlichen Wahllokale das Haupt zu entblößen hätten. Der Sohn, der ebenfalls diese Belehrung in den Kauf nehmen mußte, ist aktiver Offizier in einem hiesigen Infanterieregiment. Als die beiden das Lokal verlassen hatten, fragte einer der Beisitzer scherzhaft den Wahlvorsteher, ob er nun nicht etwa eine Forderung erhalten würde. Der Wahlvorsteher war ein städtischer Betriebsinspektor.

\* Das „letzte Wort“. Kurz vor dem Wahlschlusse läßt die vornehme „Schlesische Zeitung“ die Fortschrittler und Sozialdemokraten noch einmal wie folgt an:

Was tagen den Kandidaten der Fortschrittspartei unbedingt unannehmbar macht und von jeder auch nur indirekten Unterstützung durch Stimmabgabe ausschließen muß, das ist die schon erdienter Dalmia des Unliberalismus gegenüber der Sozialdemokratie. Diese Partei, die mit ihren Mitteln die Wurzeln unseres Staatswesens beugt, ist als ihr Ziel die Herstellung der Monarchie proklamiert, die das Büttische frech verpöttelet, die die Wässer zu blutiger Rebellion auf die Straße treibt, um sie an den Bürgerkrieg zu gewöhnen — dieser Partei ist die fortschrittliche Parteileitung bereit, die Stimmen ihrer Wähler zuzuführen, von dieser Partei erhofft sie das Heil für sich selbst!

Alles vorräthige Gift wird noch einmal ausgespiert, nicht nur gegen die Sozialdemokratie, sondern auch gegen den Fortschritt. Uns kann es nur recht sein, wenn die jaghaften Freimüthigen nun in den Topf der Verderbnis geworfen werden, wenigstens wissen sie, an wen sie sich zu halten haben, und wie sie von ihren Bloßbrüdern behandelt werden. Und wenn sie auch für diesmal zu spät zur Entscheidung gekommen sein sollten — vielleicht ist's eine Lehre für die Zukunft.

\* Die Neuter-Feier der Breslauer Arbeiterschaft fand am vergangenen Sonnabend den Saal des Gewerkschaftshauses feierlich geschmückt und voll besetzt. Herr Oskar Enking aus Dresden schilderte im knappen Vortrag Neuter's Leben und Wirken, die schweren inneren und äußeren Krisen, aus denen die unverwundliche Kraft des Dichters schließlich doch den Weg zur Harmonie fand.

Herr Enking gab dann sorgsam gewählte Proben von Neuter's Kunst. Er hat sich dem großen Erzähler mit ungemeinem Feinsinn angepaßt und beherrscht alle Register. Neuter'scher Kunst von der düsteren Tragik von „Kein Hüsing“ bis zu der grotesken Komik von „Dräsig's Wasserkur“ mit gleicher Meisterschaft. In den leuchten-

## Stadt-Theater.

### „Die Entführung aus dem Serail.“

Oper in 3 Akten von W. A. Mozart.

Am Sonntag letzte Fräulein Margarete Siems ihr Gastspiel, das ja allem Anschein nach sehr interessant zu werden verspricht, als Komfange fort. Die Partie ist nicht unangenehm genug, um im laubläufigen Sinne „dankebar“ genannt werden zu können, aber sie ist ein Kräftlein für das Kunstvermögen einer Sängerin. Auch nach dieser Rolle muß man zu dem Resultat kommen, daß das eigentliche Gebiet des Gastes der Piercing ist, in dessen versteht es Fräulein Siems, die Symmetrie des Kehlkopfes zu einer geschmackvollen künstlerischen Leistung zu abeln. Im getragenen Gesange hingegen entbehrt die Stimme, deren Glanz bei Mozart noch auffälliger und lebendiger war als kürzlich bei Verdi, des vollen, demselben Schattierungsreichthums. Dabei wird alles geschickt und befalls-würdig ausgeführt, ohne daß jedoch der Leistung ein eigenartiger, durch eine aparte oder besonders tiefe Auffassung ausgezeichneter Stempel aufgedrückt würde. Das ausverkaufte Haus bereitet der Künstlerin wieder große Subsidigungen, die jedoch, durch die ganze Anlage der Oper bedingt, diesmal nicht jene süßliche Gier atmeten, als vor acht Tagen. — Mit großer Spannung darf man wohl der nächsten Gastrolle entgegensehen, welche dem Vernehmen nach die schon lange nicht gesungene „Norma“ oder „Lucia“ sein soll. — Die übrige Aufführung mit dem unter Herrn D h n e s o r g s Leitung zeigend und sauber begleitenden Orchester verlief, bis auf einige unwesentliche Kleinigkeiten, recht glatt. Am besten traf Herr K l a r m ü l l e r den Herr ganz besonders schwierigen Mozartstil. Aber auch die übrigen Mitwirkenden, Fräulein Wolter, sowie die Herren W i k t e l o p f, L ü c k e und S i e g l e r verdienen den lebhaft gependeten Beifall.

## Aus aller Welt.

**Ziffern und Summe in der Volkszählung.** Die Volkszählung in Leipzig hat folgendes vorläufiges Ergebnis gehabt. In Gesamt-Leipzig wurden 1905: 116 430, 1910: 123 236 Haushaltungen gezählt. Die Gesamtzahl der ortsanwesenden Bevölkerung betrug 1905: 503 687, 1910: 537 733, davon 261 623 männliche und 276 110 weibliche Personen.

Ein Berliner Zähler, dem ein besonders schwieriges Zählgebiet zugewiesen war, schreibt der „Zal. Absh.“ folgendes: Die Zählkarten für die einzelne Person haben bekanntlich in der letzten

Reihe Fragen nach schweren Erkrankungen, z. B. Blindheit beider Augen, Taubheit, Geisteschwäche. Ein Arbeiter machte auf seiner eigenen Zählkarte hinter „Geisteschwäche“ den Vermerk: „Nicht zu machen, Kreuzfeld!“ Und auf der Karte seiner besseren Hälfte befand sich an derselben Stelle folgende Bemerkung: „Was Sie sich denken, immer wohl und munter! — Ein Vater von vier Kindern hatte ordnungsmäßig seine sechs Karten erhalten. Er nahm das Bäckchen mit einigen Kopfschütteln und komischen Blicken auf mich entgegen, trat mir aber am nächsten Abend freudestrahlend mit einer sauber in Zeitungspapier gewickelten Karte entgegen: „Nee, lieber Herr, so viel Umstände hätten Sie sich mit uns ja nicht machen sollen von wegen die sechs Karten. Wir sind alle ganz bequem auf die eine ruffgegangen; die andere Seite war ja so schön leer.“ Als ich ihm klar zu machen versuchte, daß für jeden Hausstand eine, aber auch für jede einzelne Person außerdem eine Karte ausgefüllt werden muß, meint er: „Das ist Verwunderung!“ und hält eine Entrüstungsrede über Mangel an Sparsamkeit, sie mit den Worten schließend: „Aber wo ist! Die Kinder wollen heutzutage so schon alles haben wie die Ollen; 't is 'ne tolle Welt!“ Na, es ließ sich wenigstens mit ihm reden, und das ist beim Zählgeschäfte schon viel wert. Manchmal ist es anders. In einer Stelle öffnet die etwas erregte Hausfrau. „Ach was“, schreibt sie dem bestürzten Zähler entgegen, „es geht immerzu, den ganzen Tag über. Was woll'n Sie denn? Zähl'n? Fünfe sind wa!“ Schwapp — Zure zu!

**Unwetternachrichten.** Es regnet in England seit 30 Stunden unaufhörlich. Große Ueberschwemmungen werden aus dem Trenttal berichtet. In der Umgebung von Nottingham und Wilford stehen mehrere hundert Hektar Land unter Wasser. Eine Anzahl Privathäuser sind zerstört worden.

Die Verheerungen durch die Ueberschwemmungen dauern auch in Frankreich fort. Erste Besichtigungen begl man für die Stadt Le Mans. Auch im Seinedeich drohen die Ueberschwemmungen neuerlings Verheerungen anzurichten. Die Marine steigt schnell und ist während der letzten 24 Stunden um einen vollen halben Meter gestiegen. Aus Angers wird berichtet, daß die Lage der Stadt Mesnil eine bedrohliche ist, mehrere Wohnhäuser sind eingestürzt, viele Personen umgekommen.

Die Wälder in der Umgebung von Nantes sind, auf eine Entfernung von 16 Kilometern und eine Breite von 8 Kilometern überschwemmt. Die Mehrzahl der Einwohner mußte aus ihren Wohnungen flüchten. Andere mußten sich in die obersten Etagen ihrer Häuser zurückziehen und wurden dort von Gen-

darmen entweder abgeholt oder es wurden ihnen von Matrosen Lebensmittel zugeführt. Eine ganze Anzahl lebensgefährlicher Rettungen mußten vorgenommen werden. In der Ebene von Aramon steht das Wasser der Rhone 2 Meter hoch. Die Truppen beteiligen sich an den Rettungsarbeiten; in Saubetonne kenterte ein Boot, wobei zwei Personen ertranken. Im Departement: Der regnet und schneit es unaufhörlich. In Finistère gehen immer noch finsternartige Regengüsse nieder. An verschiedenen Bahnstellen haben sich infolge des Erdbebens ereignet. Oberhalb der Stadt Reims sind die Sturen und Felder meilenweit unter Wasser gesetzt.

**Der Schlaf des Gerechten.** Eine sehr gesunde Natur muß ein ostpreussischer Kutscher haben, von dem die „All. Ztg.“ folgende Geschichte erzählt: Ein bei einem Fuhrherrn in Allenstein angestellter Dreschfentischer fuhr am Sonnabend Abend zwei Perren in einer Droschke nach Reibgülden. Der Kutscher hatte wohl um sich bei der Kälte zu wärmen — eine Anzahl Gläser über den Durst getrunken und schlief deshalb auf dem Rückweg — wo er allein im Schlitten saß — ein. Die Pferde fanden den Weg auch ohne Lenkung, bis sie an den vom Walde nach der Lufener Chauffee führenden Weg gelangten. Dort beschloßen die Pferde, eigene Wege zu wandeln, was ihnen freilich übel bekommen sollte. Sie zogen ihren Schlitten auf die Felder und trabten dort mit ihm herum. Der Kutscher schlief. Schließlich langten die Pferde auf ihrem Spagiergalopp mit dem Schlitten auf dem Bahnhöfen an. Sie schleuderten ihn die Richtung hinab und verwickelten ihn in den Drähten. Der Kutscher schlief. Von den Pferden stand eins auf den Schienen und bald nach der Eisenbahnang. Er überfuhr das auf den Schienen stehende Pferd, das sofort getötet wurde. Das andere Pferd rannte, aufs äußerste erschreckt, in verzwiefeltem Anlauf mit dem Schlitten aus dem Zauber heraus. Der Kutscher lag dabei auf dem Schlitten auf die Erde und — schlief. Das getötete Pferd blieb an der Unglücksstelle liegen, das andere aber jagte in rasendem Lauf mit dem Schlitten, der Stadt zu. Das Pferd fand den heimlichen Stall. Der Fuhrherr ließ die Wegstrecke absuchen und fand — an der Unglücksstelle, etwa 160 Meter vom Lufener Eisenbahnübergang entfernt — das getötete Pferd und daneben noch immer friedlich schlafend den Kutscher! Dieser hatte von dem ganzen Unglück nichts gesehen und — geschlief! Wenn das Pferd nicht den Weg nach Hause gefunden hätte, würde der Mann, bei der schneidenden nächtlichen Kälte auf dem Felde erdrossen sein.

**Todesflug eines italienischen Aviatiers.** Bei einem Übungsfluge auf dem Felde von Contocelle bei Rom verlagte plötzlich der Motor des Militärkroplans seinen Dienst. Die beiden



den Augen seiner Hörer wie Herr Enting am deutlichsten gesehen haben, wie ihnen seine Regitation zu Herzen ging. Eine junge Breslauer Sänglerin, Fräulein Conde, trat mit einem Sträußlein von Volksliedern am Reiterabend zum ersten Male vor die Breslauer Arbeiterschaft. Wundervolles, mühelos quellendes stimmliches Material und eine technische Durchbildung, die den Fleiß der Schülerin und die Sorgfalt der Lehrerin, Fräulein Marianne Erl, in jedem Tone lobt, zeichnen die Künstlerin aus, vor allem aber jugendlicher Frohsinn, der aus ihrem Gesang wie Verheißung dringt. Herr Hugo Markt begleitete wie immer virtuos und diskret.

**Der Konsum- und Sparverein „Vorwärts“** hielt am Freitag im Gewerkschaftshaus seine erste Quartalsversammlung. Die Zeit von Juli bis Oktober 1910 umfaßt. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: Geschäftsbericht, Erziehungswahl zum Aufsichtsrat, Statutenänderung und Aufnahme. Zum ersten Male führte der Geschäftsführer, Genosse Kurth, an, daß sich der Verein verhältnismäßig in der kurzen Zeit seines Bestehens erfreulich entwickelt habe. In den drei Monaten Juli-Oktober sind vier neue Verteilungsstellen entstanden: Hübenerstraße, Bornwellerstraße, Gräblichenerstraße und in Deutsch-Wissa. Bald dürften noch andere Läger hinzukommen, doch könne das erst geschehen, wenn die Rumbilchkeit der alten Stellen so groß wird, daß unbedingt die Eröffnung neuer Läger erfolgen muß.

Beschwerden sind erfreulicherweise weniger als bisher eingegangen. Der Verein suche den Wünschen der Käufer nach Möglichkeit entgegenzukommen. — Der Verein ist mit 2000 Mitgliedern besetzt worden, und zwar wegen seiner Statuten. Man hatte verneinlich versucht, sich davon zu befreien. Der Vorstand wollte die Angehörigen unter die Lagerer-Verpflichtungen bringen; diese aber hat die Aufnahme abgelehnt. Der Vorstand hat jedoch in anderer Weise Fürsorge für die Angehörigen getroffen, indem er sie in einer Privat-Hauswirtschaft versicherte. Mit dem Transportarbeiter-Verbande ist ein Tarif abgeschlossen worden. Kurth gab sodann noch zahlreichste Auskunft über die Geschäftsentwicklung. Der buchmäßige Warenstand betrug 43.735 Mk. Das Inventar hat einen Wert von 10.054 Mk., das Guthaben der Genossenschaftler beläuft sich auf 55.137 Mk., die Sparanlagen auf 18.159 Mk. Bei der nächsten Versammlung wird der Jahresbericht vorgelesen werden. Der Vorstand hat die Mitglieder um die Solidarität der Genossen, nicht auf die Profiteure der Reichen zu warten, sondern selbst Hand anlegen, auf ihrer Lage, selbst helfen sollen zu sein, indem sie ihr eigenes Unternehmen fördern. — In den Geschäftsberichten fehlte keine Debatte. Regelmäßig der Statutenänderung teilte der Vorsitzende des Aufsichtsrats Genosse Todus, der die Versammlung leitete, mit, daß die Vorarbeiten noch nicht so weit gediehen seien, daß Vorschläge zur Abänderung gemacht werden könnten, der Punkt mußte deshalb noch zurückgestellt werden. Die Versammlung war damit einverstanden. Es lag im weiteren ein Antrag vor, der aber nicht statutenmäßig behandelt werden konnte, er betraf das Verlangen einer Entschädigung für das Risiko der Genossenschaftleranteile. Genosse Schlegel gab die Versicherung an, daß Vorstand und Aufsichtsrat die Sache wohlwollend prüfen und dem Wünsche der Kassierer nachkommen würden. Hierüber erhob sich eine Debatte. Es wurde bemerkt, daß die Kassierer unbedingt eine Entschädigung erhalten müßten, dann werde auch mehr Lust zur Tätigkeit vorhanden sein. Ein anderer sprach dafür, daß überhaupt die Geschäftsmittel nicht mehr bezahlt werden sollten, es genüge das Einkommenfeld von 50 Pfg., das übrige sollte teilweise von 3 oder 5 Mark von der zu zahlenden Dividende jährlich abgezogen werden. Dieser Vorschlag wurde aber als nicht diskutabel erklärt.

Schlegel brachte alsdann eine wichtige Sache vor. Die Entwicklung, bemerkte er, erfordere, daß der Brotbetrieb in eigene Hände genommen werde. Es ginge für die Dauer nicht an, das Brot von den verschiedensten Bäckern zu beziehen. Die Schaffung einer eigenen Bäckerei werde sich als durchaus notwendig und unentbehrlich herausstellen. Man müsse daher beizeiten an dieses Problem herangehen. Es fragt sich nur, wie die Mittel herbeizuschaffen werden können. Die Geschäftsanteile werden zur regulären Entwicklung des Konsumvereins notwendig gebraucht, davon könne nichts genommen werden: sich an einen Kapitalisten zu wenden, um ein entsprechendes Darlehen zu erhalten, entspräche nicht den Vereinsinteressen und würde schließlich auch zu unliebsamen Konsequenzen führen. Es bleibe deshalb nur übrig, Hausantenteile herauszugeben, die von den Mitgliedern gekauft werden sollen. Es müßte für die Arbeiter eine große Freude sein, sich selbst alles zu schaffen. Schlegel weist auf Gelsen hin, wo alle Gebäude des dortigen Konsumvereins aus den Mitteln der Arbeiter geschaffen worden sind. Schlegel ersuchte die Versammlung, sich grundsätzlich mit dem Problem einverstanden zu erklären, Vorstand und Aufsichtsrat aufzugeben, nächstens eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen und dieser bestimmte Vorschläge und einen ausführlichen Plan vorzulegen. In der Debatte trat Genosse Giesman mit Wärme für das gedachte Unternehmen ein. Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution an, worin dem Vorstand und dem Aufsichtsrat der gewünschte Auftrag erteilt wird. Todus machte

Inlassen, der Ingenieur Cammarota und sein Begleiter, der Pionier Castellani, kletterten aus beträchtlicher Höhe ab und wurden unter den Trümmern des Aeroplans begraben. Ein Augenzeuge berichtet über den Unfall: Als sich der Apparat in einer Höhe von 25 Metern befand, suchte der Pilot dieselben gerade zu stellen. Bei der Sanfthaltung des Seitenruders näherte sich der Aeroplan stark dem Erdboden, streifte die Erde und stürzte nieder. Cammarota wurde hinausgeschleudert und blieb tot mit zerbrochenem Schädel liegen. Castellani war unter dem Apparat mit gebrochenem Schädel und aufgeschlagenem Bauch begraben. Der bekannte Aviatiker Graf Leonino Baccara sagte: „Die Unglücksfälle in der Aviatik häufen sich so, daß die Regierungen die Aeroplanfabriken streng überwachen müssen. Außerdem müssen rigorose Pilotenregeln eingeführt und Paradedeckungsflüge über Städte verboten werden.“ Der Pionier Castellani ist noch abends seinen Verletzungen erlegen. Die beiden Leichen sind im Hospital aufgebahrt.

**Ein Mörder zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.** Ein hiesiges Urteil hat einen Aviatiker Frank getroffen, der in Italien durch einen Unfall seines Aeroplans den Tod eines Menschen verursachte. Ein Mörder verurteilt der Gerichtshof F. zu drei Jahren Gefängnis, weil er bei dem Absturz mit seinem Aeroplan den Tod des Schneiderfeldmann und die Verletzung zweier Bauhandwerker herbeiführte. Der Witwe Feldmanns mußte der Entschädigung außerdem dreitausend Rubel ausbezahlt werden.

**Explosion in der Ballonhalle zu Leisnigen.** In den Ballonhallen der Ballonhalle in Leisnigen bei Bitterfeld ereignete sich eine Explosion, durch die ein Mann getötet und zwei Mann schwer verletzt wurden. Der Sachschaden ist sehr beträchtlich. Ob unter diesen Umständen ein Strafverfahren verhängt werden wird, ist zweifelhaft.

**Matrassenerbeigungen in Berlin.** In vier Familien in der Poststraße in Berlin sind nach dem Tode des Matrasenerbesitzeren, die sich eine dieser Familien in einem Pensionatsgebäude aus dem Pionier Marinieren Hofe u. Co. hatte bilden lassen, Erbschaften vererbt worden, deren Wert sich auf 100.000 Mark beläuft.

Die Verammlung des Konsumvereins, die es vom 1. bis 15. des Monats in dem alten Konsumverein angetreten.

In den Ausschüssen wurden gewählt: Brauer Klippel, Transportarbeiter Schick und Frau Weisbach.

**Aus den Markthallen.** Bei den Gemüsehändlern herrscht jetzt mehr Ruhe, als den Händlern lieb ist. Das Gemüse ist fast durchwegs erheblich im Preise gestiegen, außer Erbsen und Braunkohl, welche jetzt selten im Preise gekauft. Weiskohl ist ganz erheblich teurer geworden, jedoch hat bei einer großen Familie die Ausgabe um das Doppelte zugenommen. Möhre sind bei ihrem Preise verbleiben; auch Erdbeeren werden mäßig abgegeben. Spinat kostet das Pfund 20 Pfg., Aubergine wurde im Alter mit 20 Pfg. angeboten. Ob er zu sein werden noch immer herangebracht, wenn sie jedoch, wie jetzt, schon mehrere Früchte überstanden haben, ist es mit ihrer Verwertbarkeit vorbei, da sie dann widerlich sich sind. Vorname Lederer weist der Gemüsehändler auch auf, die aber nur für wenige Gemüsehändler in Betracht kommen. Champaner, ausländische grüne Bohnen, englische Gurken und Tomaten werden ausgestellt. Nach ihren Preisen braucht man erst nicht zu fragen, denn sie haben jetzt sehr hohen Wert. Rosenkohl wird viel angeboten, das Pfund wird mit 30—40 Pfg. verkauft. Blumenkohl ist im Preise recht verbleiben; diese Woche waren sie wieder etwas geringer. Pastinaken sind bei Weinhandlern immer seine Abnehmer, aber meist nur von Kennern, da er zu wenig bekannt ist. Schwärzwurzeln finden nur in der vornehmen Küche Verwendung, trotzdem sie so hohen Wert besitzen. Weiden stellt sie sich auch zu teuer, denn das Pfund kostet 25 bis 30 Pfg. Ein Nordkartoffeln, den Ostfriesen gleich, muß mit 60 Pfg. bezahlt werden.

**Der Obstmarkt** steht jetzt auf seiner Höhe. Brauchvolle Ware stellen die Händler aus, und besonders die Großhändler haben Miesenauswahl. Mittlere große Ware erhält man im Nord für 90—120 Mark, große Ware für 120—150 Mark, und allerfeinste Äpfel bis 2 Mark. Der Nord sagt ungefähr 12—14 Pfund. Im Pfund erhält man von 10—30 Pfg., je nach ihrer Größe, schöne Äpfel. Großer Auschnitt kommt zwei Pfund 15 Pfg., kleiner zwei Pfund 10 Pfg. Winteräpfel sind im Pfund mit 30—40 Pfg. verbleiben, und im Auschnitt werden 2 Pfund für 35 Pfg. abgegeben. Wallnüsse sind schon sehr zahlreich vertreten, aber sehr verbleiben im Preise. Bei einem Händler kostet das Schock 20 Pfg., bei anderen 30 Pfg. Hier verlangt man 30 Pfg. für ein Pfund, und da 40—45 Pfg. Der also Geld hat, kann auch manchmal billige Weiskohlkäufe kaufen. Gabelnasse kosten 40—50 Pfg. Ungemahlener brauner Mohr ist jetzt bei den Landfrauen in kleinen Säcken ausgestellt; auch er ist um einige Pfennige teurer als voriges Jahr, denn man fordert für einen Liter 40—50 Pfg.

**Der Wildhandel** hat eine große Auswahl. Die Käden haben überall begonnen, und so sind die Händler zu verstopft. Auch einige Bauern bringen selbst ihre Raadergebnisse auf den Markt, halten jedoch fast auf die Preise, wie die Händler. Hasen waren wieder billiger; man erhielt einen Hasen für 3,30—3,50 Mark. Hasen werden noch immer von 1,50 bis 2,40 Mark abgegeben, jedoch ist sich fast billiger stellt wie Schweinefleisch. Solche verbleiben im Preise. Das Angebot von geschlachteten Gänsen ist kaum zu übersehen. Oben auf der Galerie, in der Halle am Ritterplatz, ist der größte Verkehr zu verzeichnen. Bei jedem einem Verkauf ist es nicht möglich, in Ruhe einen Kauf abzuschließen. Trotzdem die Nachfrage eine sehr große war, ist der Preis verhältnismäßig billig. Fast überall wurde das Pfund mit 65 Pfg. verkauft; selbst Hasenware wurde für diesen Preis abgegeben. Nur an einigen Ständen bot man Hasen mit 75 Pfg. aus. Alle Tauben zu Suppen werden das Stück mit 40 Pfg. verkauft. Junge Tauben brachten das Paar 90 Pfg. bis 1 Mark. Withe Kaninchen im Fell kosten 90 Pfg.

Die Landbutter ist jetzt etwas billiger, für 1,20 Mark erhält man Schbutter. Rohbutter kostet 1,05—1,15 Mark. Feine Landbutter sind fast armiert zu haben, meist sind es eingelegte Sommerer, und trotzdem fordert man für ein Pfund 8—9 Pfg.

Die Preise bei den Fleischhändlern beginnen sich allmählich auf Weihnachtspreise einzurichten, denn lebende Karpen kosten jetzt schon im Pfund 80 Pfg., welche sich wieder bei 1,00—1,10 Mark angelangt. Eine rühmliche Ausnahme macht der Seefischhandel. Hier bleiben die Preise fast immer gleich. Die Auswahl ist groß, und die Nachfrage in dieser Jahreszeit ziemlich hoch. Nur eine Ausnahme ist zu verzeichnen: die grünen Serringe sind teuer, 2 Pfund kosten 35 Pfg. Dies ist sehr zu bedauern, da sie sehr viel von kleinen Leuten gekauft werden. Hoffentlich ändert sich die Preislage recht bald zu Gunsten der Konsumenten.

**Für die Sozialdemokraten muß man noch Steuern zahlen!** Diese Worte sind eine schwere Beleidigung, wenn man sie auf Schulleute bezieht. In der „Festwoche“ hatten Studenten auf ihrer Kneipe in der Messergasse eine feuchtschöne Fester veranstaltet. Sie gachten, wie dies gewöhnlich bei solchen Anlässen der Fall ist, ganz unheimlich, und zwar anfangs echtes Bier. Als das alle war, fühlten sie das Bedürfnis, sich auf der Straße etwas zu ergehen, um dabei, wie dies sehr oft vorkommt, andere zu belästigen. Diesmal ließen sie aber schief an. Der Student Schuch war einer der Hauptmilitanten. Er hatte sich deshalb am Sonnabend vor dem höchsten Schöffengericht zu verantworten. Der Polizeipräsident hatte gegen ihn Strafantrag gestellt wegen Uebertretung (Grober Unfug, Straßenauflauf) und Beleidigung der Schuttmannschaft. Er belästigte am Droschken-Standplatz an der Messergasse und Schmiedebühl-Edle das Pferd eines Droschkers. Außerdem

**Ein wandernder Geldblock.** In der Nähe der belgischen Stadt Dinan hat sich ein Eisenblock, dessen Gewicht 40.000 kg beträgt, in Bewegung gesetzt. Der Block stand auf abfalligem Gelände und kam gestern früh plötzlich ins Rollen. Die Beibehaltung, die dem Schauspiel zufuhr, war auf das höchste erschreckend und glaubte, daß die ganze Berglandschaft einfliegen würde. Ein alter Mann von 75 Jahren war so erschrocken, daß er ohnmächtig zu Boden sank und jetzt auf den Tod krank liegt. Der wandernde Block brühte sich dann plötzlich wieder zum Stillstand. Die Geologen haben keine Erklärung für die Erscheinung.

**Wegen Vergehens gegen § 175** hatten sich vor der Strafkammer des Landgerichts Magdeburg 16 junge Leute zu verantworten, die den besten Gesellschaftskreisen Magdeburgs, Braunschweigs, Berlins und einiger mittelständischer Städte angehören und sich zu einem Klub zusammengelassen hatten. Zwei der jungen Menschen, die durchweg im Alter von 18 bis 24 Jahren stehen, haben ihre Privatwohnungen zu den Zusammenkünften her und waren daher auch der Polizei angehängt. Sie beantragten aber nicht nur Privatwohnungen, sondern auch Raaderbitter und auswärtige Weinställe zu ihren Zwecken, was denen die Worte natürlich nicht wußten. Das Urteil lautete gegen zwei der Angeklagten auf sechs Wochen, gegen einen dritten auf drei Monate Gefängnis; die übrigen wurden wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

**Fabrikbrand in Guben.** Die Glasfabrik Emanuel Meyer S. u. P. in Guben ist mit allen Vorräten niedergebrannt. Der Gesamtschaden beträgt rund 600.000 Mark. Ein großer Schuppen mit Kohlen und ein Erweiterungsplan blieben unberührt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

**Aus Liebe zur Mutter in den Tod.** Eine rührende Symptomenkrankheit hat sich in Wiesbaden ereignet. Dort erlag sich auf offener Straße der 19jährige Spanier Walter Dandel, weil er in dem Ehegerichtsprozess seiner Eltern dem Vater zugehört wurde, während er bei seiner Mutter bleiben wollte, die er innig liebte.

wurde von der Droschke ein Koffer abgedrückt; ob der Anklage dies getan, konnte der als Zeuge geladene Droschkentreiber nicht bestimmt bezeugen. Ferner sei auch nach ihm mehrmals mit einem Stock geschlagen worden. Der Student erhielt nun von den anwesenden Droschkentreibern, die ebenfalls der Meinung waren, daß solche Fregelen und Dumme-Jungenstreich am besten durch Prügel bestraft werden, einen gehörigen Droschken. Auch ein anderer Student bekam ein paar schmerzliche Droschken, womit er, wie er selbst vor Gericht bezeugte, die Sache als erledigt betrachtet habe. Erwähnt sei dabei, daß die Studenten sich auch damit abgefunden hätten, denn Straftatung war von ihnen gegen die Droschkentreiber nicht gestellt worden. Das schlimmste aber, was der angeklagte Student begangen hat, war, daß er einen Straßenauflauf herbeiführte und auf die Schulleute gesagt hatte: „Wenn man einen Schuhmann braucht, ist keiner da und für die Sozialdemokraten muß man noch Steuern zahlen.“ Der Staatsanwalt beantragte auch deshalb, wegen Uebertretung § 21 und wegen Beleidigung der Schuttmannschaft 21 Mark Geldstrafe. Wegen Körperverletzung beantragte er Freisprechung. Der Verteidiger des Angeklagten plädierte für Freisprechung in allen Fällen. Der Angeklagte sei durch das Verhalten der Schulleute gereizt worden. (Der Aufruf wäre nicht vom Angeklagten, sondern von Schulleuten verursacht worden. (Drei, drei! Red.) Sie müßten sich ob ihres Verhaltens eine solche scharfe Kritik gefallen lassen, wenn sie nicht gleiches Recht für alle üben. (Sehr richtig! Red.) Die Worte hätten auch anders gelaute. Außerdem liege sinnlose Begehrtheit vor. Der Angeklagte habe am Abend über 20 Schoppen (1) getrunken und hätte erst am anderen Tage richtig erwachen, was eigentlich vorzufallen sei. Das Gericht konnte jedoch alle diese Gründe als stichhaltig nicht ansehen. Die Worte: „Für die Sozialdemokraten“ muß man noch Steuern zahlen, sei eine schwere Beleidigung, und habe sich nur auf die Schulleute bezogen. Trotzdem seien aber noch mildernde Umstände zugebilligt worden. Die Form der Verurteilung sei eben beleidigend, weshalb auf eine Geldstrafe von 15 Mark erkannt werden mußte. Wegen der Uebertretung und Körperverletzung erfolgte Freisprechung.

Wie kann man auch einen Schuhmann Sozialdemokrat schimpfen?

**Ein Dumme zu fangen, wendet eine Bremer Firma einen neuen Trick an.** Sie schickt Reisende ins Land, „um als Geschenk“ ein Grammophon zu verteilten. Die Firma ist sehr bescheiden, denn sie verlangt nur von dem Beschenkten die Unterschreibung eines Postschekines, wonach der Beschenkte sich verpflichtet, 45 Schallplatten zu kaufen und diese in einem bestimmten Zeitraum nach und nach abzunehmen. Aber hier liegt der Haken im Pfeffer. Die Schallplatten werden das Stück mit 3 Mark berechnet, sind aber in jedem Geschäft für 1,75 Mark käuflich. Also muß das Geschenk mit 45 mal 1,25 Mk. gleich 56,25 Mk. bezahlt werden. Wo bleibt da das Geschenk? Der Apparat ist überall für 25 Mark käuflich, folglich hat der Beschenkte nicht nur alles zu bezahlen, sondern noch etwa 30 Mark mehr, als er gezahlt haben würde, wenn er sich die Platten und das Geschenk bei irgend einem Händler gekauft hätte. Wenn dem Beschenkten später die Augen aufgehen, dann kann er nicht mehr von dem Betrage zurücktreten, da er das Geschenk nicht früher als sein Eigentum betrachten darf, als er die letzte Platte abgenommen hat. Wo sich also die Reisenden mit dem Grammophon-„Geschenk“ sehen lassen, weisen man ihnen ohne weiteres die Türe.

**Militär-Unfall.** Die Grenadiere Georgiya und Kalina vom Grenadier-Regiment Nr. 11 in Breslau hatten angetrunken Vergehen gegen eine militärische Patrouille, Schuplent und Zivilisten begangen. Das Kriegsgericht der ersten Division in Breslau verurteilte am Sonnabend unter Vorsitz des Majors Meyer Georgiya wegen tödlichen Anfalls, Wörtlichkeit, Bedrohung, Behorlamverweigerung, Achtungsverletzung, Ungehorsam und Beleidigung zu einem Jahre 9 Monaten Gefängnis, drei Tagen Haft; Kalina wegen Drohung, Achtungsverletzung, Behorlamverweigerung zu drei Monaten Gefängnis.

**Die militärpflichtigen Schiffer im Stadtkreis Breslau** werden Donnerstag, den 29. Dezember 1910, von 9 Uhr Vormittag an im Lokale von Hopf u. Erdle in Gräblich gemustert.

**Eine öffentliche Hundschuß-Versteigerung** fand Freitag und Sonnabend im Eisenbahn-Fundbüro gegen sofortige Barzahlung statt. Es hatten sich zahlreiche Kaufwillige erboten und auch Neugierige eingekundet, die stot auf die meist noch neuen oder gut erhaltenen Hundstücke boten, so daß die Auktion einen ganz ansehnlichen Erlös brachte.

**Wasserrohrbruch.** Am Sonnabend Nachmittag, kurz nach 3 Uhr, wurde an dem angetreten von Wasser durch das Straßenpflaster und an dem Verleiten des Wassers in den Leitungen der anliegenden Gebäude auf der Kreuzstraße, Ecke Friedensburgstraße, ein Rohrbruch bemerkt. Derbegerustete Feuerwehmannschaften schlossen das Wasserrohr an der nächsten Abzweigung ab, und alsbald wurde durch Arbeiter der städtischen Wasserwerke die Verbesserung des Schadens in Angriff genommen.

**Schwerer Unfall eines Radfahrers.** Auf der Schweidnitzerstraße, Ecke Gartenstraße, prallte vorgestern ein Radfahrer mit einer Droschke zusammen; er kam zu Falle, erlitt erhebliche Verletzungen am Gesicht und sein Rad wurde zertrümmert.

**Amliche Maßnahmen gegen die Fremdenlegion.** Seit Jahren wird von dem Schicksal einzelner aus Deutschland stammender Fremdenlegionäre berichtet, das an Traurigkeit in der Regel allerdings nicht zu wünschen übrig läßt. Trotzdem scheint der Zubrang zu der französischen Fremdenlegion nicht erheblich geringer geworden zu sein und namentlich ist es Elsas-Bohringen, das das größte Kontingent zu den Fremdenlegionären stellt. Das preussische Unterrichtsministerium will nun befehlen auf die Schulleitung einwirken und hat angeordnet, daß in den westlichen Provinzen der Monarchie in die zur Verwendung kommenden Schulkinder auf einzelne ausgewählte Städte über das wahre Wesen der Fremdenlegionen aufzuklären sind. Auch sonst gedenkt man eine umfassende Aufklärung über die Fremdenlegionen unter der heranwachsenden Jugend zu verbreiten.

**Wie adressiert man die Schreiben an städtische Behörden?** Bei den verschiedenen Büros des Magistrats, der Armenverwaltung, der Gasanstalt, bei der Schuttmannschaft, gehören täglich Briefe ein, die persönlich an den Oberbürgermeister, den Stadtkonrat oder einen Stadtrat gerichtet sind. Geheime und Eingaben, die solche Aufschriften haben, werden nicht in den Büros gefaßt, sondern dem Magistratskellner oder den anderen Beamten persönlich übergeben. Für die Abender bedeutet das fast immer, daß ihre Angelegenheiten verdrängt werden; namentlich geschieht dies dann, wenn die Magistratsbeamten verreist oder in den Ferien sind. Allen also, die an irgend eine Verwaltungsstelle des Stadt zu schreiben haben, kann nur empfohlen werden, bei der Adresse alle persönlichen Bezüge wegzulassen. Was schreibt man? An den Magistrat der Stadt Breslau, Schulverwaltung.

**Am gestrigen spärlichen Sonntag** herrschte in den Straßen ein buntes Leben. Vor den Schaufenstern war lebhafter Andrang, sobald Resten der Passagen fielen. Es wurde reger gekauft in den Geschäften, ganz besonders in den Waren- und Kaufhäusern. Auch aus der Provinz war das Publikum zahlreich gekommen, Einkäufe zu machen. Die Verkehrsmitel waren überfüllt.



**Wahltag in Breslau.**

Bei der heutigen Hauptwahl zum preussischen Landtag wurden abgegeben für

Table with 4 columns: Gruppe, Stimmzahl, Chlens, Vogel

Da mithin die absolute Mehrheit 825 beträgt, fehlen den Konservativen-Merkmalen 5 Stimmen.

Es findet Stichwahl statt zwischen Chlens (freistimmig) und Vogel (Konservativ). Die sozialdemokratischen Wahlmänner stimmen im zweiten Wahlgange laut Parteischluß für

Dr. Otto Chlens.

Kein Wahlmann darf um 4 Uhr fehlen!

**Die Weihnachtsschüler-Ausstellung**

Die 'Wollwacht'-Buchhandlung, die in dieser Woche im Zimmer 1 des Gewerkschaftshauses arrangiert ist, weist einen ungewöhnlichen Umfang auf.

Die Stadtverordnetenversammlung hält in dieser Woche keine Sitzung ab. Damit erkräftigt sich auch die Sitzung der ausgewählten sozialdemokratischen Fraktion.

Vanschlossler und Schmebe! Dienstag, den 5. Dezember, Abends 8 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses.

Das Breslauer Adreßbuch für 1911 ist soeben erschienen und gelangt von Dienstag bis einschließlich Donnerstag, den 8. d. M., ab in der Expedition, Blüthnerstraße 22/23, von 9 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags zur Ausgabe.

Die Stadtbibliothek hat die Abrechnung der vergangenen Monate im Saale des Gewerkschaftshauses veröffentlicht.

Ein Fall durch Abbruch eines Glaschilbes. Vor einigen Tagen fiel auf der Ohlauerstraße ein großes Glaschilb herab und traf einen gerade vorübergehenden Kontorgehilfen.

Der ganze Schaufenster abgetrieben und gestohlen wurde in einer der letzten Nächte vor einem Grundstück auf der Nikolaistraße.

Wieder ein Taschendiebstahl. Vor einigen Tagen wurde auf dem hiesigen Hauptbahnhof einer Dame aus Charlottenburg ihr Portemonnaie mit Inhalt aus der Tasche gestohlen worden.

Der Kampf gegen den Umsturz im Reichstage und in Moskau. Mit diesem Thema veranstaltet die hiesige demokratische Vereinigung am Sonnabend, den 10. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, im 'Doppelner Schlossbräu' Friedrich-Wilhelmstraße eine öffentliche Volksversammlung.

Stadt-Theater. Montag findet eine Wiederholung von 'Klavierspieler Abenteuer' von Josef von Wolf und des 'Tanz-Extrakt' statt.

Love-Theater. Montag: 'Biedererliebe'. Dienstag: 'Die Dübeld'. Mittwoch: 'Der Fährherrnhügel'.

Thalia-Theater. Als nächste Vorstellung der laufenden Reihe wird das Schauspiel 'Dorf und Stadt' Dienstag für Gruppe C, Donnerstag für Gruppe D gegeben.

Breslauer Schauspielhaus. Als erste Abonnements-Vorstellung geht Montag 'Fatinia' in Szene.

Breslauer Theaterchronik. Die Direktion hat mit der königlichen Kammerkammerin Margarete Siem's ein Uebereinkommen getroffen, wonach die Künstlerin, im Laufe dieser Spielzeit, so oft der hiesige Spielplan es gestattet, eine Reihe von Gastspielen absolvieren wird.

Breslauer Theaterchronik. Die Direktion hat mit der königlichen Kammerkammerin Margarete Siem's ein Uebereinkommen getroffen, wonach die Künstlerin, im Laufe dieser Spielzeit, so oft der hiesige Spielplan es gestattet, eine Reihe von Gastspielen absolvieren wird.

Breslauer Theaterchronik. Die Direktion hat mit der königlichen Kammerkammerin Margarete Siem's ein Uebereinkommen getroffen, wonach die Künstlerin, im Laufe dieser Spielzeit, so oft der hiesige Spielplan es gestattet, eine Reihe von Gastspielen absolvieren wird.

Breslauer Theaterchronik. Die Direktion hat mit der königlichen Kammerkammerin Margarete Siem's ein Uebereinkommen getroffen, wonach die Künstlerin, im Laufe dieser Spielzeit, so oft der hiesige Spielplan es gestattet, eine Reihe von Gastspielen absolvieren wird.

Breslauer Theaterchronik. Die Direktion hat mit der königlichen Kammerkammerin Margarete Siem's ein Uebereinkommen getroffen, wonach die Künstlerin, im Laufe dieser Spielzeit, so oft der hiesige Spielplan es gestattet, eine Reihe von Gastspielen absolvieren wird.

Breslauer Theaterchronik. Die Direktion hat mit der königlichen Kammerkammerin Margarete Siem's ein Uebereinkommen getroffen, wonach die Künstlerin, im Laufe dieser Spielzeit, so oft der hiesige Spielplan es gestattet, eine Reihe von Gastspielen absolvieren wird.

Breslauer Theaterchronik. Die Direktion hat mit der königlichen Kammerkammerin Margarete Siem's ein Uebereinkommen getroffen, wonach die Künstlerin, im Laufe dieser Spielzeit, so oft der hiesige Spielplan es gestattet, eine Reihe von Gastspielen absolvieren wird.

Breslauer Theaterchronik. Die Direktion hat mit der königlichen Kammerkammerin Margarete Siem's ein Uebereinkommen getroffen, wonach die Künstlerin, im Laufe dieser Spielzeit, so oft der hiesige Spielplan es gestattet, eine Reihe von Gastspielen absolvieren wird.

Breslauer Theaterchronik. Die Direktion hat mit der königlichen Kammerkammerin Margarete Siem's ein Uebereinkommen getroffen, wonach die Künstlerin, im Laufe dieser Spielzeit, so oft der hiesige Spielplan es gestattet, eine Reihe von Gastspielen absolvieren wird.

Breslauer Theaterchronik. Die Direktion hat mit der königlichen Kammerkammerin Margarete Siem's ein Uebereinkommen getroffen, wonach die Künstlerin, im Laufe dieser Spielzeit, so oft der hiesige Spielplan es gestattet, eine Reihe von Gastspielen absolvieren wird.

Breslauer Theaterchronik. Die Direktion hat mit der königlichen Kammerkammerin Margarete Siem's ein Uebereinkommen getroffen, wonach die Künstlerin, im Laufe dieser Spielzeit, so oft der hiesige Spielplan es gestattet, eine Reihe von Gastspielen absolvieren wird.

Breslauer Theaterchronik. Die Direktion hat mit der königlichen Kammerkammerin Margarete Siem's ein Uebereinkommen getroffen, wonach die Künstlerin, im Laufe dieser Spielzeit, so oft der hiesige Spielplan es gestattet, eine Reihe von Gastspielen absolvieren wird.

Breslauer Theaterchronik. Die Direktion hat mit der königlichen Kammerkammerin Margarete Siem's ein Uebereinkommen getroffen, wonach die Künstlerin, im Laufe dieser Spielzeit, so oft der hiesige Spielplan es gestattet, eine Reihe von Gastspielen absolvieren wird.

Breslauer Theaterchronik. Die Direktion hat mit der königlichen Kammerkammerin Margarete Siem's ein Uebereinkommen getroffen, wonach die Künstlerin, im Laufe dieser Spielzeit, so oft der hiesige Spielplan es gestattet, eine Reihe von Gastspielen absolvieren wird.

Breslauer Theaterchronik. Die Direktion hat mit der königlichen Kammerkammerin Margarete Siem's ein Uebereinkommen getroffen, wonach die Künstlerin, im Laufe dieser Spielzeit, so oft der hiesige Spielplan es gestattet, eine Reihe von Gastspielen absolvieren wird.

Breslauer Theaterchronik. Die Direktion hat mit der königlichen Kammerkammerin Margarete Siem's ein Uebereinkommen getroffen, wonach die Künstlerin, im Laufe dieser Spielzeit, so oft der hiesige Spielplan es gestattet, eine Reihe von Gastspielen absolvieren wird.

Breslauer Theaterchronik. Die Direktion hat mit der königlichen Kammerkammerin Margarete Siem's ein Uebereinkommen getroffen, wonach die Künstlerin, im Laufe dieser Spielzeit, so oft der hiesige Spielplan es gestattet, eine Reihe von Gastspielen absolvieren wird.

Breslauer Theaterchronik. Die Direktion hat mit der königlichen Kammerkammerin Margarete Siem's ein Uebereinkommen getroffen, wonach die Künstlerin, im Laufe dieser Spielzeit, so oft der hiesige Spielplan es gestattet, eine Reihe von Gastspielen absolvieren wird.

Breslauer Theaterchronik. Die Direktion hat mit der königlichen Kammerkammerin Margarete Siem's ein Uebereinkommen getroffen, wonach die Künstlerin, im Laufe dieser Spielzeit, so oft der hiesige Spielplan es gestattet, eine Reihe von Gastspielen absolvieren wird.

geschätzte weibliche Flanz von Bildhauer Bruno Thoschke. Außerdem sind die prächtigsten Entwürfe des im Sommer von dem Kunstgewerbeverein ausgedehnten Wettbewerbs um einen Plumentisch, ein Rinnarzdell und ein Zintenfass zur Ausführung gekommen.

Abbruch der Luftbarkeit und Luftbarkeit. Der Begriff der Luftbarkeit ist in der letzten Zeit in der Öffentlichkeit sehr in Mode gekommen. So ist jetzt in Erlangen dem Direktor der unter dem Namen: 'Ein System' bekannt angeordneten Abbruchmahl, J. V. Müller, für die Abhaltung seines Experimentavortrags ein namhafter Betrag als Luftbarkeitsteuer abgenommen worden.

Vorstadtsvorträge des Humboldt-Vereins. Donnerstag, den 8. Dezember, Abends 8 Uhr, wird der Frauennarr Dr. R. Gradenwig im Saale des Hiesigen Restaurants, Gräbchen, Dorfstraße 24, über: 'Die Pflege von Mutter und Kind, ein Kapitel aus der Gesundheitslehre' sprechen.

Vererbung der Breslauer Promenadenanlagen. Die hiesigen Arbeiter Ernst Dube und Fritz Wenzel besaßen sich im Sommer d. J. mit der Vererbung der hiesigen Promenadenanlagen und errichteten sich ausschließlich von dem Erlöse für die dabei erlangten Blumen, Pflanzen und Stauden.

Schwer verunglückt. In vorerstem ein Monteur, der in einem Hause auf der Tauenbrunnstraße mit dem Abrufen von Gasröhren beschäftigt war.

Unfall durch Abbruch eines Glaschilbes. Vor einigen Tagen fiel auf der Ohlauerstraße ein großes Glaschilb herab und traf einen gerade vorübergehenden Kontorgehilfen.

Der ganze Schaufenster abgetrieben und gestohlen wurde in einer der letzten Nächte vor einem Grundstück auf der Nikolaistraße.

Wieder ein Taschendiebstahl. Vor einigen Tagen wurde auf dem hiesigen Hauptbahnhof einer Dame aus Charlottenburg ihr Portemonnaie mit Inhalt aus der Tasche gestohlen worden.

Roch immer Fahrraddiebstahl. Im Laufe des Monats November und in Breslau und in benachbarten Orten nachstehend bezeichnete Fahrräder gestohlen worden.

Gefunden wurden ein Feinwandportemonnaie mit Inhalt, ein Zahnarztstein, eine Korbbrille mit Futteral, ein Gasblanch, ein Hundeschlüssel, ein Hundschlüssel, ein Hundschlüssel der städtischen Straßenbahn, vier Karten von Schloffen, eine helle Damenbluse, ein Wäscherstück, ein Paar Kinderunterhosen, ein Selbstbinder und ein Meter feines Band.

**Neueste Nachrichten.**

**Wiederaufnahme der Arbeit.**

Bochum, 6. Dezember. Nachdem die Zeitung der Behe 'Luzas' ehrenwörtlich erklärt hat, von jeglicher Wiedereingetretener in den Streik getretenen Bergarbeiter abzugeben, wenn die Belegschaft heute die Arbeit wieder aufnimmt, hat gestern die Belegschaftsversammlung nach langen und teilweise hitzigen Debatten mit 201 gegen 144 Stimmen bei 8 Stimmenthaltungen beschlossen, den Streik zu beenden und heute wieder einzufahren.

**Der giftige Kartoffelsalat.**

Berlin, 6. Dezember. Nach dem Genusse von Kartoffelsalat sind am Sonnabend Abend zahlreiche Mannschaften, etwa 500, des Leib-Gardehusarenregiments in Potsdam an leichten Vergiftungserscheinungen erkrankt.

**Der letzte Akt eines Ehedramas.**

Berlin, 5. Dezember. Auf dem Tempelhofer Felde in der Nähe der einsamen Pappel scheint sich gestern Abend der letzte Akt einer Ehegattung abgepielt zu haben. Dort wurde eine unbekannte Frau in den letzten Tagen mit ihrem etwa 3 1/2 Jahre alten Bubenkind im Arme aufgefunden.

Während hatten die beiden Töchter getrunken. Sie wurden sofort im Krankenhaus eingeliefert, dort fand die unglückliche Mutter jedoch bald nach ihrer Entlassung. Das Kind, das von der Wirthin wenig geachtet wurde, erkrankte die Kräfte am Leben zu erhalten.

**Vergiftungserscheinungen unter den Matrosen.**

Brisa, 6. Dezember. Eine Anzahl Matrosen des hier vor Anker liegenden Dampfers 'Von Hamburg' ist gestern plötzlich erkrankt. Man vermutet, daß es sich um eine Vergiftung durch den Genus von Lebensmitteln handelt. Der Kommandant hat sofort eine strenge Untersuchung anordnet.

**Hochwasser in England.**

Southe, 6. Dezember. Im Nordhampshire brennen die Ueberflutungen an. Hunderte von Bäumen stehen unter Wasser; Tausende von Personen mußten das Land im Stich lassen und flüchten. Zwei Töchter wurden geboren.

**Berichtungen und Vereine.**

**Arbeiter-Sekretariat Breslau.**

Nikolaistraße 12/13. Sprachl. Form. 11-1 Uhr, Nachm. 5 1/2-7 1/2 Uhr (außer Sonn- und Feiertagen)

**Gewerkschafts-Kartell.**

Vorsitzer: Paul Seyboldt, Domänenplatz 1a. Kassierer: Hermann Drosig, Nikolaistraße Nr. 18/19 (Arbeitersekretariat)

**Gewerkschaftshaus.**

Montag, den 5. Dezember: Krankenkasse der Schuhmacher. Bräutigam. Zimmer 2. Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Vortragsausgabe von 8 1/2-9 Uhr im Zimmer 7.

Dienstag, den 6. Dezember: Schlosser. Beramnung im Saale. Steiniger. Beramnung im Billardzimmer. Jugendschriften-Ausstellung. Zimmer 1. Glaser. Beramnung. Zimmer 5.

Mittwoch, den 7. Dezember: Maurer und Bauhilfsarbeiter. Beramnung im Saale. Arbeiter-Redaktion. V. Barozimmer. Jugendschriften-Ausstellung. Zimmer 1. Föhrer. Beramnung. Zimmer 2. Hammer. Beramnung. Zimmer 3. Reglarbeiter. Beramnung. Zimmer 5.

Donnerstag, den 8. Dezember: Metallarbeiter-Verein. Vertrauensmänner-Beramnung im Saale. Jugendschriften-Ausstellung. Zimmer 1. Tapezierer-Verein. Abends pünktlich 8 Uhr: Mitglieder-Beramnung. Vortrag von Dr. Landsherr. Zimmer 1. Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Vortragsausgabe von 8 1/2-9 Uhr im Zimmer 7.

Freitag, den 9. Dezember: Jugendschriften-Ausstellung. Zimmer 1. Federarbeiter. Beramnung. Zimmer 2.

**Sozialdemokratischer Verein Breslau.**

**Der Zahlabend**

in heute Montag, den 5. Dezember, Abends 8 Uhr, in folgenden Lokalen:

- Distrikt 1 (Gabit) Kronprinzengasse 44, Ref. Gen. Neulirch.
- 2 (Sauerbäumen) Viktoriast. 34, Ref. Gen. Drosig.
- 3 (Gräbchen) Dorfstr. 24, Ref. Gen. Liepelt.
- 3a ( " " nördl.) Luisenstr. 13, Ref. Gen. Bah n.
- 3a ( " " ) Siebenstr. 19, Ref. Gen. Kawalka.
- 4 (Nikolastr.) Märkische Str. 98/99, Ref. Gen. Anders.
- 5 ( " " ) Berliner Chaussee 81, Ref. Gen. Siedler.
- 6 ( " " ) Leuthenstr. 12/14, Ref. Gen. Frenzel.
- 7 ( " " ) Südbrunnstr. 28, Ref. Gen. Seybner.
- 7 ( " " ) Wertensstr. 26, Ref. Gen. Machol.
- 7 ( " " ) 58, Ref. Gen. Cohn.
- 7 ( " " ) Leuthenstr. 62, Ref. Gen. Fohn.
- 7 ( " " ) Voerstr. 61, Ref. Gen. Biegog.
- 8 (Oberdor) Mehlhause 57/54, Ref. Gen. Pollog.
- 8a ( " " ) Kluthausstr. 33, Ref. Gen. Veuler.
- 9 ( " " ) Matthiast. 140, Ref. Gen. Senl.
- 9a ( " " ) Enderstr. 6, Ref. Gen. Müller.
- 10 (Sandtor) Delsnerstr. 8, Ref. Gen. Reichelt.
- 11 ( " " ) Michaelstr. 26, Ref. Gen. Haber.
- 12 (Schleis. Vorst.) Wankstr. 42, Ref. Gen. Krause.
- 13 ( " " ) Dirschstr. 68, Ref. Gen. Seibold.
- 14 (Ohlauer Tor) Königsbergerstr. 10, Ref. Gen. Schütz.
- 15 ( " " ) Rönigkstr. 42, Ref. Gen. Kurz.
- 16 (Streitener Tor) Hubenstr. 80, Ref. Gen. Jänichle.
- 16a (Böhrner Tor) Döberstr. 10, Ref. Gen. Wittke.
- 17 (Schwend. Tor) Rendorstr. 99, Ref. Gen. Peiler.
- 17a (Schwend. " nördl.) Rendorstr. 66, Ref. Gen. Rothert.
- 18 (Innere Stadt, Ostl.) Reberberg 7, Ref. Gen. Herrmann.
- 19 ( " " westl.) Kupferkammerstr. 21, Ref. Gen. Bartsh.

Land-Distrikt 12, (Böpelwitz) Böpelwitzstr. 28, Ref. Gen. Scholich.

**Distrikt 1 (Gabit).**

Montag, den 5. Dezember: Zahlabend, Kronprinzengasse 44. Neuwahl des Distriktsführers. Zahlreiches Erscheinen wünscht Der Distriktsführer.

**Distrikt 18 (Innere Stadt, Ostl.).**

Montag, den 5. Dezember: Zahlabend im Saale Reberberg 7. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Herrmann. 2. Neuwahl des Distriktsführers. 3. Berichtlesen.

**Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land)-Reumarkt.**

Saub-Distrikt 5, Bezirk Gartlieb, Rietern, Mettenborj und Kleinburg. Mittwoch den 7. Dezember, Abends 7 Uhr: Mitglieder-Zusammenkunft bei Riedel in Gartlieb. 1. Vortrag des Genossen Schütz. 2. Unsere Weihnachtsgüter. Der Distriktsführer.

Saub-Distrikt 9 (Zichau). Donnerstag, den 8. Dezember, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Zusammenkunft bei Hajung in Zichau. Der Distriktsführer.

Kaffee ist teuer!

Zipangu ist billig!

und kostet das 1/2 Pfd.-Paket 50 Pfennig, gleich aber im Geschmack gutem Kaffee. 6174

Deutsche Zipangu-Werke, Hamburg

Vertreter: Max Jung, Breslau, Schillerstrasse 4.



Am 8. d. Mts. verschied nach langen, schweren Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Restaurateur

## Gustav Naumann

im blühenden Alter von 53 Jahren.  
Dieses selb mit der Bitte um stille Teilnahme bebetührt an

### Emma Naumann, geb. Jaensch.

Beerdigung: Dienstag, den 8. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vom Trauohause, Mohlgasse 58, nach Orwitz. 6178

### Stadt-Theater.

Montag 7 1/2 Uhr:  
„Hedwigs Abenteuer“  
„Tanz-Oberflutemant“  
Dienstag 7 1/2 Uhr:  
„Der Freischütz“  
Mittwoch 7 1/2 Uhr:  
„Sarmen“

### Lobe-Theater.

Montag 7 1/2 Uhr:  
„Giacomerliebe“  
Dienstag 7 1/2 Uhr:  
„Die Fabelsch“  
Mittwoch 7 1/2 Uhr:  
„Der Feldherrnhügel“

### Thalia-Theater.

Montag abends 8 Uhr:  
Sondervorstellung für die vereinigten Pantomimengruppen in Verbindung:  
„Das Kanari“  
Dienstag, Gruppe C. A. Vorstellung:  
„Dorf und Stadt“

### Schauspielhaus

Montag Anfang 8 Uhr:  
Sonder-Vorstellung: „Katinina“  
Dienstag, Donnerstag, Freitag 7 1/2 Uhr:  
„Quo vadis?“  
Mittwoch abends 7 1/2 Uhr:  
„Die leuchtende Sonne“

### Viktoria-Theater

Täglich:  
**Ringkampf.**  
Vorher die brillantesten Spezialitäten.  
Anfang 7 1/2 Uhr.

### Liebig's Etablissement.

Telephon 1646.  
Neues Programm.  
Mit Orchester mit ihren  
Wunder-Elefanten.  
Adole Moraw. Paul Jählich.  
Sergeant Brennan. 11 Araber.  
Holland im Orient etc.  
Anfang 7 1/2 Uhr.

### Zeltgarte.

Dir. H. Kretsch.

### Ganz neue Spezialitäten.

### Attraktionen.

### Palmengarten.

Dir. H. Kretsch.

### 2 neue Kapellen.

Deutschlands größtes und bestes  
**Damen-Trompeter-Korps**  
(16 Personen).  
Auftrag: Musikgesellschaft  
**D. Zillerthaler.**

wegen Aufgabe  
weiter unt. Wert.  
**Reeder's Gummiwerkstatt,**  
Nikolaistraße 19a, 1. Etage.  
Eingang Neue Weltgasse Nr. 40.  
Spezialität: Dugische Artikel

Um höchstwilligen Gerichten entgegenzutreten u. Mißverständnisse zu beseitigen, zeige ich an, daß ich meine Praxis unverändert ausübe.  
6878

### Rechtsanwalt Simon

Neue Schweidnitzerstr. 6.  
Von 3. Dezember ab neu eröffnet!  
**Moderne Photographie**  
Alex Stock, Altwasser, Poststr. 2. 6023

### Geigen

1. u. 2. Preis. (5880)  
kauft man recht n. billig  
bei **M. Liodocke, Stadtpf. 3.**

### Überzieher, Anzüge, Joppen.

einj. Güten verk. billig 6007  
Selbamt, Nilsbühnenstr. Nr. 17.

Kanarienhähne und Weibchen  
Tausch jeden Posten Dienstag und Mittwoch, den 6. und 7. Dezember im Hotel, Brauerel Thon, Dresden.  
Juntenstr. 25/26, F. Westkämper. (6134)




**Wirklich reelles Angebot**

# 2000

## Weckeruhren

billig erworben  
so lange Vorrat reicht  
**Stück 1.50 Mk.**

Meine Weckeruhren werden sämtlich auf guten Gang u. richtiges Beden kontrolliert und gebe  
**1 Jahr schriftliche Garantie.**

### Paul Alter

Uhren- u. Goldwaren-Kaufhaus  
Kupferschmiedestr. 17,  
Ecke Schmiedebücke.

### Rosennäherinnen

an Schilddrüsen, werden als Verkäuferinnen  
nach Nr. 11, IV. Stg. Nikolaistr. (6178)

### Stubendecken

werden dauerhaft gewebt bei  
D. Werner, Weberstr., Dresden. 26 pt.

Neu eröffnet!  
**Produkten-Geschäft.**  
Einkauf von Eisen, Metall, Kupfer, Papier, Packen, Stoffe, etc. zu billig. Tagespreisen.  
**Martha Seidenberg**  
Schwerstraße 7, (Wiedring). (6176)

Jeden Mittwoch und Freitag:  
**Spezialtag**  
N. Leber und Verkauf  
nach Schöninger Str. Mecklenburg  
1/2 Pfund 20 Pf. u.  
bei ein Pfund-Guthaben 75 Pfennige.

### Hildebrand,

Profenbalestraße 4 und  
beide Markthallen. 5489

## Kein Ausverkauf

sondern wirklich  
**reell und billig**  
kaufen Sie

# Möbel

Polsterwaren, Anzüge,  
Paletots, Teppiche,  
Plüschdecken, Uhren,  
Bilder etc.

auch auf  
**Teilzahlung**  
wöch. Abzahlung von 1 Mk. an, nur bei

### M. Eisinger,

Friedrich-Karlsruhe 2,  
Ecke Friedrich-Wilhelm-Platz.

## Fest- u. Gelegenheits-Geschenke

Gold-, Silber- und Eisenwaren  
Uhren, Ketten, Ringe, Broschen, Ohrringe, Krabben,  
Kollern etc. Gelegenheitsstücke in Brillanten,  
Billigste Preise.

### Carl Welte, Juweller

Rauschstrasse 69 (Ecke Bücherplatz).  
Einkauf von Gold, Silber und Edelsteinen.  
Lieferung der „Volkswacht“ 10% Rabatt.

## Weihnachts-Ausstellung

der 6171

### Konfituren- und Schokoladenfabrik

ist eröffnet.

## Ed. Stephan's Nachf.

Tel. 2908. Nikolaistraße 78 Tel. 2908.  
Ring 29, Goldene Krone.

Gut fettierende 6170  
**Frettchen**  
hat zu verkaufen, 3 Stück à 8 Mark.  
Nathau Nr. 11, I. Etg. bei Langner.

**Bettfedern und fertige Betten.**  
110011  
Spez.: Brautausstattung,  
Bettstoffe gratis und franko.  
Julius Immerlich  
Brest.-Neufahr. 22/23.

Gute, gebirgige neue und alte  
wen. geb.  
**Möbel.**  
Kettliche u. Matratze u. Betten 25 Mk.  
Schrank 24 Mk. Büchschrank 35 Mk.  
Eisen- u. Holzbaum-Einrichtungen.  
Reichste Ausführung. Jedes Stück billig.  
Katalog gratis. 5636

**Max Giesel, Brüderstr. 5, ptr. u. I.**

6172 empf. 6172  
**Medizinal-Blutwein**  
Stärkungsmittel  
für Erwachsene u. Kinder  
1/2 Liter 0.40, 1 Liter 1.30 Mk.

**Richard Schmidt**  
Dresdenerstr. 2, Ecke Ritz-Gasse.

### Weihnachts-Gratias-Zugabe.

Bei Einkauf von:  
1 Pfd. 1. Melange-Kaffee à Mk. 1.50 od.  
1 „ 1. entöltes Kakao à Mk. 2.40  
verschenke ein

**Schneewittchenhaus**  
zur Selbstaufstellung sowie viele  
andere prakt. Gegenstände für  
Haushalt usw., deren Verzeichnis  
in meinen Filialen erhältlich ist.  
Niederlage d. Schokoladen-Fabrik

**Richard Selbmann**  
Habenstrasse 34  
Friedrich-Wilhelmstrasse 36  
Klosterstrasse 39  
Graupenstrasse 42. (6177)

# Arbeiter! Parteigenossen!

Deckt euren Bedarf an Weihnachtsgeschenken in der Volkswacht-Buchhandlung.

Wir empfehlen:

### Jugendschriften,

farbig illustriert, gut gebunden:

Märchen und Geschichten, bearbeitet von Rob. Reineck,	220 Seiten, nur Mk. 1.30
Rüberzahl und andere Gebirgsagen, bearb. von Berger,	220 " " " 1.30
Deutsche Schwänke und Sagen, " Berger,	220 " " " 1.30
Tausend und eine Nacht, " Berger,	306 " " " 1.30
Der Märchen-Wundergarten, " Berger,	348 " " " 1.30
Der Kinderfreund, " Berger,	218 " " " 1.30
Löhr, Erzählungen für Kinder	221 " " " 1.30
Robinson's Crusoes Abenteuer, bearb. von Fr. Hoffmann,	220 " " " 1.30
Cooper's Lederstrumpf-Geschichten, bearb. v. Br. Hoffmann,	219 " " " 1.30
Der Waldläufer nach Ferry, bearb. von Br. Hoffmann,	223 " " " 1.30
Onkel Tom's Hütte n. Beesler-Stowe, bearb. v. Br. Hoffmann,	228 " " " 1.30
Fröhlich, Jugendschatz	220 " " " 1.30
Der Battenfänger von Hameln, bearbeitet von Frank	261 " " " 1.30
Grimm's Kinder- und Hausmärchen	190 " " " 1.10

**Ulenbrok** Briefe aus der Heide an meine jungen Freunde  
von Jürgen Brand 1.50

Neues Märchenbuch 0.75

**Deutsche Märchen** illustriert von 10 Pf. an  
(Frachtausgaben) von 60 Pf. an

**Gute Remittenden-Exemplare:**

Till Eulenspiegel, reich illustriert, von W. Tiemann,	anstatt Mk. 2.50
Reisecke Fuchs, reich illustriert, von H. Schüssler,	nur Mk. 1.20
Die Lebensansichten des Katers Murr, reich illustriert, v. Ernst Liebermann,	anstatt Mk. 2.50
Hatschi-Bratschis Luftballon v. F. K. Ginzkey, illustriert v. M. v. Sunegg,	nur 1.60 Mk.
Zwerg Nase, von W. Hauff, mit Bildern von Walter Tiemann,	anstatt Mk. 3.—
Der Zee, von Fr. Th. Zell. Bilder von P. Haase,	nur Mk. 0.80
Sibirische Märchen, farbig illustriert, von Försterling	
Japanische Märchen von C. Braune, illustriert	

Das Nordpolspiel }  
Wettrennspiel } Mk. 0.60  
Rodelspiel }  
Das lustige 1x1 }  
Bilderlotto, u. andere Spiele }  
Malbücher }  
Vollständiges Schachspiel } Mk. 0.20  
Menschhausen }  
Gänsepiel }  
Max und Moritz } Mk. 0.10  
1x1 }  
à Mk. 0.25, 0.35, 0.50

Als ganz besonders preiswert

### Klassiker - Ausgaben:

Börne's gesamte Werke, 3 Bände, gebunden	Mk. 6.—
Schiller's " 4 " "	" 6.—
Schiller's " 2 " "	" 3.—
Heine's gesamte " 4 " "	" 6.—
Heine's " 3 " "	" 4.50
Heine's Buch der Lieder, Remittenden-Exemplar in Leder gebunden, statt 3.— Mk. nur 1.80 Mk., einfach gebunden 65 Pf.	
Grillparzer's gesamte Werke, 6 Bände, gebunden	Mk. 10.—
Grillparzer's " 2 " " Volksausgabe	" 3.—
Hauff's " 4 " "	" 7.—
Hauff's " 2 " "	" 3.50
Hauff's " 1 " "	" 3.—
Kleist's " 2 " "	" 3.75
Körner's " 2 " "	" 3.75
Lessing's " 1 " "	" 3.—
Hebbel's " 1 " "	" 4.—
Hebbel's " 4 " "	" 5.70
Lenau's " 2 " "	" 3.75
Lenau's " 1 " "	" 1.75
Nestroy's " 2 " "	" 3.50
Shak.-speare's " 3 " "	" 5.—
Shakespeare's " 4 " "	" 5.70
Freiligrath's " 2 " "	" 3.—
Goethe's Werke (Auswahl)	" 5.—
Goethe's " 2 " "	" 3.—
Mörücke's (Remitt.-Exempl. 2 Bände, geb., statt 5.— Mk. nur	" 3.25
Grillparzer's Meister-Dramen, 1 Band	" 1.65
Herten's Illustr. Weltgeschichte, m. üb. 600 Text-Illustrat., 825 Seiten	Mk. 3.50
Bilderbücher, in schönster Ausführung, alle Preislagen, von Mk. 0.10 bis 5.— do. unzerreissbar	von Mk. 0.20 an
Blumenmärchen, Bildertexte und Lithographien von Ernst Kreidolf	nur Mk. 1.25
Wie ist doch die Erde so schön! Verse von Rob. Reineck, Bilder von Hans Schroder	" 1.—
Jugendbrunnen. Alte Reime mit neuen Bildern, von F. Flinzer	anstatt 3.50 nur " 1.50
Die Herzen auf! Ausgew. Gedichte von Hoffmann von Fallersleben, mit Bildern von Helene Bauerfeld	" 1.—

Praktisches Kochbuch für die bürgerliche Küche von A. Walter, gebunden nur Mk. 0.75



Deutscher Reichstag.

98. Sitzung, Sonnabend, den 3. Dezember, Vormittags 11 Uhr.

Am Bundesratspräsidenten Dr. Delbrück. Das Haus ist sehr schwach besetzt.

Mittelhandbereinigung.

Auf der Tagesordnung steht der Antrag der Konföderation, der vom Reichsanwalt geleitete Maßnahmen gegen den fortschreitenden Niedergang des Handwerks und die Abnahme der Zahl der selbständigen Gewerbetreibenden fordert.

Abg. Pauli-Boisdam (konf.): Trotz mancher Gelegenheiten zugunsten des Mittelstandes sind noch viele Wünsche der Handwerker unerfüllt geblieben. Es muß unbedingt etwas geschehen gegen den rapiden Rückgang der selbständigen Handwerker, damit nicht die kleinen und mittleren Betriebe durch Großbetriebe und Konsumvereine völlig aufgesaugt werden.

Abg. Guler (Soz.): Mit der Tendenz des Antrags sind wir einverstanden. Die Antragsteller irren jedoch, wenn sie von der Abnahme der selbständigen Handwerksbetriebe sprechen. Die Handwerksbetriebe nehmen vielmehr ab, wenn auch nicht in dem Maße wie die Großbetriebe.

Abg. Guler (Soz.): Die Bestimmungen zugunsten des Handwerks sind von den Freikonservativen und Sozialdemokraten bekämpft worden. Schon 1899 erklärte Herr v. Schönerer: Er stimme für die Gewerbefreiheit, nicht weil er von ihr Vorteile für Staat und Gesellschaft erwarte, sondern weil sie durch tausende und aber tausende selbständige Existenzen vernichtet werden würden.

Abg. Guler (Soz.): Die Bestimmungen zugunsten des Handwerks sind von den Freikonservativen und Sozialdemokraten bekämpft worden. Schon 1899 erklärte Herr v. Schönerer: Er stimme für die Gewerbefreiheit, nicht weil er von ihr Vorteile für Staat und Gesellschaft erwarte, sondern weil sie durch tausende und aber tausende selbständige Existenzen vernichtet werden würden.

Abg. Guler (Soz.): Die Bestimmungen zugunsten des Handwerks sind von den Freikonservativen und Sozialdemokraten bekämpft worden. Schon 1899 erklärte Herr v. Schönerer: Er stimme für die Gewerbefreiheit, nicht weil er von ihr Vorteile für Staat und Gesellschaft erwarte, sondern weil sie durch tausende und aber tausende selbständige Existenzen vernichtet werden würden.

Abg. Guler (Soz.): Die Bestimmungen zugunsten des Handwerks sind von den Freikonservativen und Sozialdemokraten bekämpft worden. Schon 1899 erklärte Herr v. Schönerer: Er stimme für die Gewerbefreiheit, nicht weil er von ihr Vorteile für Staat und Gesellschaft erwarte, sondern weil sie durch tausende und aber tausende selbständige Existenzen vernichtet werden würden.

Abg. Guler (Soz.): Die Bestimmungen zugunsten des Handwerks sind von den Freikonservativen und Sozialdemokraten bekämpft worden. Schon 1899 erklärte Herr v. Schönerer: Er stimme für die Gewerbefreiheit, nicht weil er von ihr Vorteile für Staat und Gesellschaft erwarte, sondern weil sie durch tausende und aber tausende selbständige Existenzen vernichtet werden würden.

Abg. Guler (Soz.): Die Bestimmungen zugunsten des Handwerks sind von den Freikonservativen und Sozialdemokraten bekämpft worden. Schon 1899 erklärte Herr v. Schönerer: Er stimme für die Gewerbefreiheit, nicht weil er von ihr Vorteile für Staat und Gesellschaft erwarte, sondern weil sie durch tausende und aber tausende selbständige Existenzen vernichtet werden würden.

Abg. Guler (Soz.): Die Bestimmungen zugunsten des Handwerks sind von den Freikonservativen und Sozialdemokraten bekämpft worden. Schon 1899 erklärte Herr v. Schönerer: Er stimme für die Gewerbefreiheit, nicht weil er von ihr Vorteile für Staat und Gesellschaft erwarte, sondern weil sie durch tausende und aber tausende selbständige Existenzen vernichtet werden würden.

Abg. Guler (Soz.): Die Bestimmungen zugunsten des Handwerks sind von den Freikonservativen und Sozialdemokraten bekämpft worden. Schon 1899 erklärte Herr v. Schönerer: Er stimme für die Gewerbefreiheit, nicht weil er von ihr Vorteile für Staat und Gesellschaft erwarte, sondern weil sie durch tausende und aber tausende selbständige Existenzen vernichtet werden würden.

Abg. Guler (Soz.): Die Bestimmungen zugunsten des Handwerks sind von den Freikonservativen und Sozialdemokraten bekämpft worden. Schon 1899 erklärte Herr v. Schönerer: Er stimme für die Gewerbefreiheit, nicht weil er von ihr Vorteile für Staat und Gesellschaft erwarte, sondern weil sie durch tausende und aber tausende selbständige Existenzen vernichtet werden würden.

Abg. Guler (Soz.): Die Bestimmungen zugunsten des Handwerks sind von den Freikonservativen und Sozialdemokraten bekämpft worden. Schon 1899 erklärte Herr v. Schönerer: Er stimme für die Gewerbefreiheit, nicht weil er von ihr Vorteile für Staat und Gesellschaft erwarte, sondern weil sie durch tausende und aber tausende selbständige Existenzen vernichtet werden würden.

Abg. Guler (Soz.): Die Bestimmungen zugunsten des Handwerks sind von den Freikonservativen und Sozialdemokraten bekämpft worden. Schon 1899 erklärte Herr v. Schönerer: Er stimme für die Gewerbefreiheit, nicht weil er von ihr Vorteile für Staat und Gesellschaft erwarte, sondern weil sie durch tausende und aber tausende selbständige Existenzen vernichtet werden würden.

Abg. Guler (Soz.): Die Bestimmungen zugunsten des Handwerks sind von den Freikonservativen und Sozialdemokraten bekämpft worden. Schon 1899 erklärte Herr v. Schönerer: Er stimme für die Gewerbefreiheit, nicht weil er von ihr Vorteile für Staat und Gesellschaft erwarte, sondern weil sie durch tausende und aber tausende selbständige Existenzen vernichtet werden würden.

Abg. Guler (Soz.): Die Bestimmungen zugunsten des Handwerks sind von den Freikonservativen und Sozialdemokraten bekämpft worden. Schon 1899 erklärte Herr v. Schönerer: Er stimme für die Gewerbefreiheit, nicht weil er von ihr Vorteile für Staat und Gesellschaft erwarte, sondern weil sie durch tausende und aber tausende selbständige Existenzen vernichtet werden würden.

Abg. Guler (Soz.): Die Bestimmungen zugunsten des Handwerks sind von den Freikonservativen und Sozialdemokraten bekämpft worden. Schon 1899 erklärte Herr v. Schönerer: Er stimme für die Gewerbefreiheit, nicht weil er von ihr Vorteile für Staat und Gesellschaft erwarte, sondern weil sie durch tausende und aber tausende selbständige Existenzen vernichtet werden würden.

Es ist, daß den Handwerkern ungezählte Summen durch das Vorkaufsrecht verloren gehen. Und das ist die Schuld gewisser wohlhabender Kreise.

Für das Handwerk wird bei diesem Antrage der Konföderation nicht viel herauskommen. Am besten sorgt das Handwerk für sich, wenn es zu einer

Besseren Zusammensetzung des Reichstages

beiträgt, damit ein Reichstag zustande kommt, der nicht gewillt ist, die Lebenshaltung immer mehr zu verteuern. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Guler (Soz.): Ueber die Fürsorge für die Arbeiter darf man nicht die Fürsorge für das Handwerk vergessen, das auch schwer unter der Finanzreform zu leiden hat. Die kleineren und mittleren Handwerker und Kaufleute stehen sich vielfach schlechter als ihre eigenen Angestellten. Es ist zu verwundern, daß der Staat den Handwerken durch die Vermögensarbeit Konkurrenz macht und daß die Großindustrie manche Arbeiten, für die sich der Kleinbetrieb vorzüglich eignet, z. B. die Installationsarbeiten, dem Handwerk wegnimmt.

Abg. Guler (Soz.): Ueber die Fürsorge für die Arbeiter darf man nicht die Fürsorge für das Handwerk vergessen, das auch schwer unter der Finanzreform zu leiden hat. Die kleineren und mittleren Handwerker und Kaufleute stehen sich vielfach schlechter als ihre eigenen Angestellten. Es ist zu verwundern, daß der Staat den Handwerken durch die Vermögensarbeit Konkurrenz macht und daß die Großindustrie manche Arbeiten, für die sich der Kleinbetrieb vorzüglich eignet, z. B. die Installationsarbeiten, dem Handwerk wegnimmt.

Abg. Guler (Soz.): Ueber die Fürsorge für die Arbeiter darf man nicht die Fürsorge für das Handwerk vergessen, das auch schwer unter der Finanzreform zu leiden hat. Die kleineren und mittleren Handwerker und Kaufleute stehen sich vielfach schlechter als ihre eigenen Angestellten. Es ist zu verwundern, daß der Staat den Handwerken durch die Vermögensarbeit Konkurrenz macht und daß die Großindustrie manche Arbeiten, für die sich der Kleinbetrieb vorzüglich eignet, z. B. die Installationsarbeiten, dem Handwerk wegnimmt.

Abg. Guler (Soz.): Ueber die Fürsorge für die Arbeiter darf man nicht die Fürsorge für das Handwerk vergessen, das auch schwer unter der Finanzreform zu leiden hat. Die kleineren und mittleren Handwerker und Kaufleute stehen sich vielfach schlechter als ihre eigenen Angestellten. Es ist zu verwundern, daß der Staat den Handwerken durch die Vermögensarbeit Konkurrenz macht und daß die Großindustrie manche Arbeiten, für die sich der Kleinbetrieb vorzüglich eignet, z. B. die Installationsarbeiten, dem Handwerk wegnimmt.

Abg. Guler (Soz.): Ueber die Fürsorge für die Arbeiter darf man nicht die Fürsorge für das Handwerk vergessen, das auch schwer unter der Finanzreform zu leiden hat. Die kleineren und mittleren Handwerker und Kaufleute stehen sich vielfach schlechter als ihre eigenen Angestellten. Es ist zu verwundern, daß der Staat den Handwerken durch die Vermögensarbeit Konkurrenz macht und daß die Großindustrie manche Arbeiten, für die sich der Kleinbetrieb vorzüglich eignet, z. B. die Installationsarbeiten, dem Handwerk wegnimmt.

Abg. Guler (Soz.): Ueber die Fürsorge für die Arbeiter darf man nicht die Fürsorge für das Handwerk vergessen, das auch schwer unter der Finanzreform zu leiden hat. Die kleineren und mittleren Handwerker und Kaufleute stehen sich vielfach schlechter als ihre eigenen Angestellten. Es ist zu verwundern, daß der Staat den Handwerken durch die Vermögensarbeit Konkurrenz macht und daß die Großindustrie manche Arbeiten, für die sich der Kleinbetrieb vorzüglich eignet, z. B. die Installationsarbeiten, dem Handwerk wegnimmt.

Abg. Guler (Soz.): Ueber die Fürsorge für die Arbeiter darf man nicht die Fürsorge für das Handwerk vergessen, das auch schwer unter der Finanzreform zu leiden hat. Die kleineren und mittleren Handwerker und Kaufleute stehen sich vielfach schlechter als ihre eigenen Angestellten. Es ist zu verwundern, daß der Staat den Handwerken durch die Vermögensarbeit Konkurrenz macht und daß die Großindustrie manche Arbeiten, für die sich der Kleinbetrieb vorzüglich eignet, z. B. die Installationsarbeiten, dem Handwerk wegnimmt.

Abg. Guler (Soz.): Ueber die Fürsorge für die Arbeiter darf man nicht die Fürsorge für das Handwerk vergessen, das auch schwer unter der Finanzreform zu leiden hat. Die kleineren und mittleren Handwerker und Kaufleute stehen sich vielfach schlechter als ihre eigenen Angestellten. Es ist zu verwundern, daß der Staat den Handwerken durch die Vermögensarbeit Konkurrenz macht und daß die Großindustrie manche Arbeiten, für die sich der Kleinbetrieb vorzüglich eignet, z. B. die Installationsarbeiten, dem Handwerk wegnimmt.

Abg. Guler (Soz.): Ueber die Fürsorge für die Arbeiter darf man nicht die Fürsorge für das Handwerk vergessen, das auch schwer unter der Finanzreform zu leiden hat. Die kleineren und mittleren Handwerker und Kaufleute stehen sich vielfach schlechter als ihre eigenen Angestellten. Es ist zu verwundern, daß der Staat den Handwerken durch die Vermögensarbeit Konkurrenz macht und daß die Großindustrie manche Arbeiten, für die sich der Kleinbetrieb vorzüglich eignet, z. B. die Installationsarbeiten, dem Handwerk wegnimmt.

Abg. Guler (Soz.): Ueber die Fürsorge für die Arbeiter darf man nicht die Fürsorge für das Handwerk vergessen, das auch schwer unter der Finanzreform zu leiden hat. Die kleineren und mittleren Handwerker und Kaufleute stehen sich vielfach schlechter als ihre eigenen Angestellten. Es ist zu verwundern, daß der Staat den Handwerken durch die Vermögensarbeit Konkurrenz macht und daß die Großindustrie manche Arbeiten, für die sich der Kleinbetrieb vorzüglich eignet, z. B. die Installationsarbeiten, dem Handwerk wegnimmt.

Abg. Guler (Soz.): Ueber die Fürsorge für die Arbeiter darf man nicht die Fürsorge für das Handwerk vergessen, das auch schwer unter der Finanzreform zu leiden hat. Die kleineren und mittleren Handwerker und Kaufleute stehen sich vielfach schlechter als ihre eigenen Angestellten. Es ist zu verwundern, daß der Staat den Handwerken durch die Vermögensarbeit Konkurrenz macht und daß die Großindustrie manche Arbeiten, für die sich der Kleinbetrieb vorzüglich eignet, z. B. die Installationsarbeiten, dem Handwerk wegnimmt.

Abg. Guler (Soz.): Ueber die Fürsorge für die Arbeiter darf man nicht die Fürsorge für das Handwerk vergessen, das auch schwer unter der Finanzreform zu leiden hat. Die kleineren und mittleren Handwerker und Kaufleute stehen sich vielfach schlechter als ihre eigenen Angestellten. Es ist zu verwundern, daß der Staat den Handwerken durch die Vermögensarbeit Konkurrenz macht und daß die Großindustrie manche Arbeiten, für die sich der Kleinbetrieb vorzüglich eignet, z. B. die Installationsarbeiten, dem Handwerk wegnimmt.

Abg. Guler (Soz.): Ueber die Fürsorge für die Arbeiter darf man nicht die Fürsorge für das Handwerk vergessen, das auch schwer unter der Finanzreform zu leiden hat. Die kleineren und mittleren Handwerker und Kaufleute stehen sich vielfach schlechter als ihre eigenen Angestellten. Es ist zu verwundern, daß der Staat den Handwerken durch die Vermögensarbeit Konkurrenz macht und daß die Großindustrie manche Arbeiten, für die sich der Kleinbetrieb vorzüglich eignet, z. B. die Installationsarbeiten, dem Handwerk wegnimmt.

Abg. Guler (Soz.): Ueber die Fürsorge für die Arbeiter darf man nicht die Fürsorge für das Handwerk vergessen, das auch schwer unter der Finanzreform zu leiden hat. Die kleineren und mittleren Handwerker und Kaufleute stehen sich vielfach schlechter als ihre eigenen Angestellten. Es ist zu verwundern, daß der Staat den Handwerken durch die Vermögensarbeit Konkurrenz macht und daß die Großindustrie manche Arbeiten, für die sich der Kleinbetrieb vorzüglich eignet, z. B. die Installationsarbeiten, dem Handwerk wegnimmt.

Abg. Guler (Soz.): Ueber die Fürsorge für die Arbeiter darf man nicht die Fürsorge für das Handwerk vergessen, das auch schwer unter der Finanzreform zu leiden hat. Die kleineren und mittleren Handwerker und Kaufleute stehen sich vielfach schlechter als ihre eigenen Angestellten. Es ist zu verwundern, daß der Staat den Handwerken durch die Vermögensarbeit Konkurrenz macht und daß die Großindustrie manche Arbeiten, für die sich der Kleinbetrieb vorzüglich eignet, z. B. die Installationsarbeiten, dem Handwerk wegnimmt.

Abg. Guler (Soz.): Ueber die Fürsorge für die Arbeiter darf man nicht die Fürsorge für das Handwerk vergessen, das auch schwer unter der Finanzreform zu leiden hat. Die kleineren und mittleren Handwerker und Kaufleute stehen sich vielfach schlechter als ihre eigenen Angestellten. Es ist zu verwundern, daß der Staat den Handwerken durch die Vermögensarbeit Konkurrenz macht und daß die Großindustrie manche Arbeiten, für die sich der Kleinbetrieb vorzüglich eignet, z. B. die Installationsarbeiten, dem Handwerk wegnimmt.

Abg. Guler (Soz.): Ueber die Fürsorge für die Arbeiter darf man nicht die Fürsorge für das Handwerk vergessen, das auch schwer unter der Finanzreform zu leiden hat. Die kleineren und mittleren Handwerker und Kaufleute stehen sich vielfach schlechter als ihre eigenen Angestellten. Es ist zu verwundern, daß der Staat den Handwerken durch die Vermögensarbeit Konkurrenz macht und daß die Großindustrie manche Arbeiten, für die sich der Kleinbetrieb vorzüglich eignet, z. B. die Installationsarbeiten, dem Handwerk wegnimmt.

der Menge Mufe: Auf die Mauen! und Mauhunde! laut wurden, ist aber der Meinung, daß die Mufe von Kriminalbeamten herkömmt. — Vorsitz: Wie lange haben Sie dazu? — Zeuge: Etwa eine halbe Stunde. An der Gasse Mauer- und Turmstraße habe ich gehört, wie eine Mufel kommandiert wurde. Der Leutnant, der den Befehl führte, trug einen jungen Mann mit dem Säbel über den Rücken.

Sodas der junge Mann zusammenbrach

und jämmerlich schrie. Am Hause Turmstraße kam ein alter Mann vorüber und dahinter ein Schutzmann. Der Schutzmann schlug ihm den Hut vom Kopfe und

Dann mit dem Säbel über den Kopf.

Sodas der alte wie tot hinfiel. — Vorsitz: Als Sie unter der Menge standen, die Sie teilweise für Kriminalbeamte hielten, sahen Sie da, daß auf die Schutzleute eingetragene wurde? — Zeuge: Nein, es wurde nirgends Widerstand geleistet, nur Schimpfen habe ich gehört, wie das allgemein der Fall war. — Vorsitz: Erzählen Sie doch einmal näher, wie der alte Mann vor dem Hause Turmstraße niedergeschlagen wurde. War da in der Turmstraße eine Menschenmenge? — Zeuge: Nein, die Straße war ziemlich leer. — Vorsitz: Was ist denn mit dem alten Mann weiter geschehen? — Zeuge: Er kam ein Samariter, der den Mann verband. Der Samariter äußerte dabei: Wie die Besessenen den Mann behandelt hätten, das wäre noch lange nicht genug. Der Samariter äußerte noch mehr Widerwärtigkeiten, die ich hier nicht wiedergeben will.

Abg. Guler (Soz.): Ueber die Fürsorge für die Arbeiter darf man nicht die Fürsorge für das Handwerk vergessen, das auch schwer unter der Finanzreform zu leiden hat. Die kleineren und mittleren Handwerker und Kaufleute stehen sich vielfach schlechter als ihre eigenen Angestellten. Es ist zu verwundern, daß der Staat den Handwerken durch die Vermögensarbeit Konkurrenz macht und daß die Großindustrie manche Arbeiten, für die sich der Kleinbetrieb vorzüglich eignet, z. B. die Installationsarbeiten, dem Handwerk wegnimmt.

Abg. Guler (Soz.): Ueber die Fürsorge für die Arbeiter darf man nicht die Fürsorge für das Handwerk vergessen, das auch schwer unter der Finanzreform zu leiden hat. Die kleineren und mittleren Handwerker und Kaufleute stehen sich vielfach schlechter als ihre eigenen Angestellten. Es ist zu verwundern, daß der Staat den Handwerken durch die Vermögensarbeit Konkurrenz macht und daß die Großindustrie manche Arbeiten, für die sich der Kleinbetrieb vorzüglich eignet, z. B. die Installationsarbeiten, dem Handwerk wegnimmt.

Abg. Guler (Soz.): Ueber die Fürsorge für die Arbeiter darf man nicht die Fürsorge für das Handwerk vergessen, das auch schwer unter der Finanzreform zu leiden hat. Die kleineren und mittleren Handwerker und Kaufleute stehen sich vielfach schlechter als ihre eigenen Angestellten. Es ist zu verwundern, daß der Staat den Handwerken durch die Vermögensarbeit Konkurrenz macht und daß die Großindustrie manche Arbeiten, für die sich der Kleinbetrieb vorzüglich eignet, z. B. die Installationsarbeiten, dem Handwerk wegnimmt.

Abg. Guler (Soz.): Ueber die Fürsorge für die Arbeiter darf man nicht die Fürsorge für das Handwerk vergessen, das auch schwer unter der Finanzreform zu leiden hat. Die kleineren und mittleren Handwerker und Kaufleute stehen sich vielfach schlechter als ihre eigenen Angestellten. Es ist zu verwundern, daß der Staat den Handwerken durch die Vermögensarbeit Konkurrenz macht und daß die Großindustrie manche Arbeiten, für die sich der Kleinbetrieb vorzüglich eignet, z. B. die Installationsarbeiten, dem Handwerk wegnimmt.

Abg. Guler (Soz.): Ueber die Fürsorge für die Arbeiter darf man nicht die Fürsorge für das Handwerk vergessen, das auch schwer unter der Finanzreform zu leiden hat. Die kleineren und mittleren Handwerker und Kaufleute stehen sich vielfach schlechter als ihre eigenen Angestellten. Es ist zu verwundern, daß der Staat den Handwerken durch die Vermögensarbeit Konkurrenz macht und daß die Großindustrie manche Arbeiten, für die sich der Kleinbetrieb vorzüglich eignet, z. B. die Installationsarbeiten, dem Handwerk wegnimmt.

Abg. Guler (Soz.): Ueber die Fürsorge für die Arbeiter darf man nicht die Fürsorge für das Handwerk vergessen, das auch schwer unter der Finanzreform zu leiden hat. Die kleineren und mittleren Handwerker und Kaufleute stehen sich vielfach schlechter als ihre eigenen Angestellten. Es ist zu verwundern, daß der Staat den Handwerken durch die Vermögensarbeit Konkurrenz macht und daß die Großindustrie manche Arbeiten, für die sich der Kleinbetrieb vorzüglich eignet, z. B. die Installationsarbeiten, dem Handwerk wegnimmt.

Abg. Guler (Soz.): Ueber die Fürsorge für die Arbeiter darf man nicht die Fürsorge für das Handwerk vergessen, das auch schwer unter der Finanzreform zu leiden hat. Die kleineren und mittleren Handwerker und Kaufleute stehen sich vielfach schlechter als ihre eigenen Angestellten. Es ist zu verwundern, daß der Staat den Handwerken durch die Vermögensarbeit Konkurrenz macht und daß die Großindustrie manche Arbeiten, für die sich der Kleinbetrieb vorzüglich eignet, z. B. die Installationsarbeiten, dem Handwerk wegnimmt.

Abg. Guler (Soz.): Ueber die Fürsorge für die Arbeiter darf man nicht die Fürsorge für das Handwerk vergessen, das auch schwer unter der Finanzreform zu leiden hat. Die kleineren und mittleren Handwerker und Kaufleute stehen sich vielfach schlechter als ihre eigenen Angestellten. Es ist zu verwundern, daß der Staat den Handwerken durch die Vermögensarbeit Konkurrenz macht und daß die Großindustrie manche Arbeiten, für die sich der Kleinbetrieb vorzüglich eignet, z. B. die Installationsarbeiten, dem Handwerk wegnimmt.

Abg. Guler (Soz.): Ueber die Fürsorge für die Arbeiter darf man nicht die Fürsorge für das Handwerk vergessen, das auch schwer unter der Finanzreform zu leiden hat. Die kleineren und mittleren Handwerker und Kaufleute stehen sich vielfach schlechter als ihre eigenen Angestellten. Es ist zu verwundern, daß der Staat den Handwerken durch die Vermögensarbeit Konkurrenz macht und daß die Großindustrie manche Arbeiten, für die sich der Kleinbetrieb vorzüglich eignet, z. B. die Installationsarbeiten, dem Handwerk wegnimmt.

Abg. Guler (Soz.): Ueber die Fürsorge für die Arbeiter darf man nicht die Fürsorge für das Handwerk vergessen, das auch schwer unter der Finanzreform zu leiden hat. Die kleineren und mittleren Handwerker und Kaufleute stehen sich vielfach schlechter als ihre eigenen Angestellten. Es ist zu verwundern, daß der Staat den Handwerken durch die Vermögensarbeit Konkurrenz macht und daß die Großindustrie manche Arbeiten, für die sich der Kleinbetrieb vorzüglich eignet, z. B. die Installationsarbeiten, dem Handwerk wegnimmt.

Abg. Guler (Soz.): Ueber die Fürsorge für die Arbeiter darf man nicht die Fürsorge für das Handwerk vergessen, das auch schwer unter der Finanzreform zu leiden hat. Die kleineren und mittleren Handwerker und Kaufleute stehen sich vielfach schlechter als ihre eigenen Angestellten. Es ist zu verwundern, daß der Staat den Handwerken durch die Vermögensarbeit Konkurrenz macht und daß die Großindustrie manche Arbeiten, für die sich der Kleinbetrieb vorzüglich eignet, z. B. die Installationsarbeiten, dem Handwerk wegnimmt.

Abg. Guler (Soz.): Ueber die Fürsorge für die Arbeiter darf man nicht die Fürsorge für das Handwerk vergessen, das auch schwer unter der Finanzreform zu leiden hat. Die kleineren und mittleren Handwerker und Kaufleute stehen sich vielfach schlechter als ihre eigenen Angestellten. Es ist zu verwundern, daß der Staat den Handwerken durch die Vermögensarbeit Konkurrenz macht und daß die Großindustrie manche Arbeiten, für die sich der Kleinbetrieb vorzüglich eignet, z. B. die Installationsarbeiten, dem Handwerk wegnimmt.

Abg. Guler (Soz.): Ueber die Fürsorge für die Arbeiter darf man nicht die Fürsorge für das Handwerk vergessen, das auch schwer unter der Finanzreform zu leiden hat. Die kleineren und mittleren Handwerker und Kaufleute stehen sich vielfach schlechter als ihre eigenen Angestellten. Es ist zu verwundern, daß der Staat den Handwerken durch die Vermögensarbeit Konkurrenz macht und daß die Großindustrie manche Arbeiten, für die sich der Kleinbetrieb vorzüglich eignet, z. B. die Installationsarbeiten, dem Handwerk wegnimmt.

Abg. Guler (Soz.): Ueber die Fürsorge für die Arbeiter darf man nicht die Fürsorge für das Handwerk vergessen, das auch schwer unter der Finanzreform zu leiden hat. Die kleineren und mittleren Handwerker und Kaufleute stehen sich vielfach schlechter als ihre eigenen Angestellten. Es ist zu verwundern, daß der Staat den Handwerken durch die Vermögensarbeit Konkurrenz macht und daß die Großindustrie manche Arbeiten, für die sich der Kleinbetrieb vorzüglich eignet, z. B. die Installationsarbeiten, dem Handwerk wegnimmt.

Abg. Guler (Soz.): Ueber die Fürsorge für die Arbeiter darf man nicht die Fürsorge für das Handwerk vergessen, das auch schwer unter der Finanzreform zu leiden hat. Die kleineren und mittleren Handwerker und Kaufleute stehen sich vielfach schlechter als ihre eigenen Angestellten. Es ist zu verwundern, daß der Staat den Handwerken durch die Vermögensarbeit Konkurrenz macht und daß die Großindustrie manche Arbeiten, für die sich der Kleinbetrieb vorzüglich eignet, z. B. die Installationsarbeiten, dem Handwerk wegnimmt.

Abg. Guler (Soz.): Ueber die Fürsorge für die Arbeiter darf man nicht die Fürsorge für das Handwerk vergessen, das auch schwer unter der Finanzreform zu leiden hat. Die kleineren und mittleren Handwerker und Kaufleute stehen sich vielfach schlechter als ihre eigenen Angestellten. Es ist zu verwundern, daß der Staat den Handwerken durch die Vermögensarbeit Konkurrenz macht und daß die Großindustrie manche Arbeiten, für die sich der Kleinbetrieb vorzüglich eignet, z. B. die Installationsarbeiten, dem Handwerk wegnimmt.

Der Moabiter Prozeß.

Berlin, 3. Dezember 1910.

Die bereits gestern von uns angegedeutete Möglichkeit, daß die Staatsanwaltschaft nach auf die neuen Zeugen zurückgreifen werde, die sich infolge des Auftritts des Polizeipräsidenten Jagow gemeldet haben, hat sich bewahrheitet. In Beginn der heutigen Sitzung erhob sich der Erste Staatsanwalt zu folgender Erklärung: Es sind hier im Laufe der Verhandlung viele Zeugen aufgetreten, die über das Verhalten der Polizei während der Unruhen ausführlich und zum Teil ungünstige Angaben gemacht haben. Nachträglich sind bei mir aber zahlreiche Meldungen von Personen eingegangen, die bereit sind als Zeuge aufzutreten. Es haben sich bereits 70 Leute gemeldet, die ausführliche Beobachtungen über das Verhalten der Polizei gegenüber den Demonstranten gemacht haben und vor Gericht aussagen wollen. Ich überreiche dem Gerichtshof die

Liste der 42 Personen.

deren Ladung ich vorläufig beantrage. Außerdem beantrage ich noch, den Geschäftsführer Durchard zu laden, der eigene Verbindungen machen soll darüber, wie sich die Streikenden und die Arbeitswilligen bei Streiks im Stadtteile Moabit zu verhalten pflegen.

Der Gerichtshof gibt dem Antrage des Staatsanwalts auf Ladung der von ihm benannten Zeugen statt. Darauf wird in der Erörterung der einzelnen Anklagepunkte fortgefahren. Der Angeklagte Ritche soll, während er auf einem Leiterwagen sah, mit Steinen geworfen und dabei einen Knaben verletzt haben. Verschiedene Polizeibeamte befanden, daß man in den Taschen des Angeklagten, nachdem dieser sistiert worden war, eine Anzahl größerer Steine gefunden habe. Der Angeklagte behauptet, daß er bei seiner Sistierung geschlagen und auch in der Zelle mißhandelt worden sei.

Ein Drogist Weismüller hat von den Mißhandlungen nichts gesehen. Er meint, der Angeklagte sei von den Schutzleuten eher zu anständig behandelt worden. Ueber diesen Ausbruch kommt es zu einer längeren Auseinandersetzung zwischen der Verteidigung und dem Zeugen.

Eine weitere Zeugin befand, daß ein älterer Mann, der ruhig seines Weges ging, von Kriminalbeamten mit Stöcken zu Boden geschlagen wurde, sodas er blutüberströmt zumankam. Mitleidige Passanten trugen ihn dann von der Straße auf den Bürgersteig. Dem Angeklagten Heide wird von seinen Kollegen bezeugt, daß er ein fleißiger und nützlichere Mann sei. Seine Logiswirtin weiß zu bekunden, daß er englische und französische Sprachstudien betrieb und auch das Modell einer Flugmaschine gebaut habe. — Zeuge Schneidermeister Olath will gehört haben, daß aus

Ja, sagte ich, jetzt kann ich das aber nicht, ich bin außer Stellung. Da wollte der Beamte ein Protokoll mit mir aufnehmen. Inzwischen kam der Kriminalkommissar Rubin und fragte: Wollen Sie berapen? Ja, sagte ich, ich wolle es in Raten bezahlen. Der Kriminalkommissar erwiderte:

Ja, sagte ich, jetzt kann ich das aber nicht, ich bin außer Stellung. Da wollte der Beamte ein Protokoll mit mir aufnehmen. Inzwischen kam der Kriminalkommissar Rubin und fragte: Wollen Sie berapen? Ja, sagte ich, ich wolle es in Raten bezahlen. Der Kriminalkommissar erwiderte:

Ja, sagte ich, jetzt kann ich das aber nicht, ich bin außer Stellung. Da wollte der Beamte ein Protokoll mit mir aufnehmen. Inzwischen kam der Kriminalkommissar Rubin und fragte: Wollen Sie berapen? Ja, sagte ich, ich wolle es in Raten bezahlen. Der Kriminalkommissar erwiderte:

Ja, sagte ich, jetzt kann ich das aber nicht, ich bin außer Stellung. Da wollte der Beamte ein Protokoll mit mir aufnehmen. Inzwischen kam der Kriminalkommissar Rubin und fragte: Wollen Sie berapen? Ja, sagte ich, ich wolle es in Raten bezahlen. Der Kriminalkommissar erwiderte:

Ja, sagte ich, jetzt kann ich das aber nicht, ich bin außer Stellung. Da wollte der Beamte ein Protokoll mit mir aufnehmen. Inzwischen kam der Kriminalkommissar Rubin und fragte: Wollen Sie berapen? Ja, sagte ich, ich wolle es in Raten bezahlen. Der Kriminalkommissar erwiderte:

Ja, sagte ich, jetzt kann ich das aber nicht, ich bin außer Stellung. Da wollte der Beamte ein Protokoll mit mir aufnehmen. Inzwischen kam der Kriminalkommissar Rubin und fragte: Wollen Sie berapen? Ja, sagte ich, ich wolle es in Raten bezahlen. Der Kriminalkommissar erwiderte:

Ja, sagte ich, jetzt kann ich das aber nicht, ich bin außer Stellung. Da wollte der Beamte ein Protokoll mit mir aufnehmen. Inzwischen kam der Kriminalkommissar Rubin und fragte: Wollen Sie berapen? Ja, sagte ich, ich wolle es in Raten bezahlen. Der Kriminalkommissar erwiderte:

Partei-Angelegenheiten.

Genosse Bernstein bei den Leipziger Studenten. Es ist bezeichnend für die politischen Zustände, daß bisher an allen deutschen Universitäten die Studenten politisch unter Vormundschaft stehen. Wesen patriotische Gesinnung nicht über allen Zweifel erhaben war, der konnte sicher darauf rechnen, daß die Univeritätsbehörden Schwierigkeiten machen, wenn er in studentischen Vereinigungen treten wollte. Auch in Leipzig war es so, aber es hat den Anschein, als sollte sich dies etwas ändern. Denn mit Erlaube der Univeritätsbehörde war es dieser Tage möglich, daß Genosse Eduard Bernstein über das sozialdemokratische Programm bei der Leipziger Freien Studentenschaft einen Vortrag halten konnte. Die „Leipziger Volkszeitung“ berichtet darüber:

Genosse Bernstein, von der überfüllten Versammlung lebhaft begrüßt, ging in seinem Vortrage zunächst kurz auf die Vorläufer des Erfurter Programms ein, um dann in großen Zügen das Erfurter Programm selbst zu besprechen. Bernstein schied den einleitenden Teil, die entwicklungs-theoretische Begründung des Programms, in zwei Hälften, und zwar vom ersten Absatz bis zur Stelle des fünften Absatzes, und von da bis zum Schluß. Er führte diese Trennung deshalb herbei, weil, wie er sagte, die ersten theoretischen Sätze sehr stark angegriffen würden, sowohl von Gegnern der Sozialdemokratie, als auch innerhalb der Sozialdemokratie selbst. Die Einwände der Gegner des Bernstein unberücksichtigt, besprach aber ausführlicher die Einwände der Sozialisten. In der im Programm vorhandenen epodistischen Form seien einzelne Sätze unrichtig. Besonders bei der Krisentheorie falle dies ins Auge. Die Kräfte hätten eine andere Entwicklung durchgemacht, als man sich dies früher vorgestellt und vorstellen konnte. Die jetzt im Programm niedergelegte Auffassung könne nach Ansicht der Sozialisten nicht beibehalten werden, das Programm müsse in diesem Punkte eine Änderung erfahren. Sodann aber hätten in der Landwirtschaft die Kleinbetriebe eine viel größere Fähigkeit bekommen, als ursprünglich angenommen war. Auf dieser Punkt der theoretischen Begründung müsse eine entpre-



Wende-Mendierung erfahren. Durch diese Wende...

Und wieder zählt die Staatskasse. Die beste Quelle, dem Staat zu Geld zu verhelfen...

Neustadt O.S., 5. Dezember. Die Wahlvereine...

In der Diskussion meldete sich als erster der Geschäftsführer...

Im Hinblick dieses Jahres hatte Genosse Steuer-Mendort...

Gleiwitz, 5. Dezember. Um die Schanzelacke. Eine heilige Schilde...

Handlbar, 4. Dezember. Kirchenraub. In der Nacht zum...

Handlbar, 4. Dezember. Kirchenraub. In der Nacht zum...

Handlbar, 4. Dezember. Kirchenraub. In der Nacht zum...

Palmkrone und Palmstolz. wähle man beim Einkauf von Pflanzenbutter-Margarine...

Table with lottery numbers for 223. Königl. Preuss. Klassenlotterie. 5. Klasse, 22. Ziehungstag, 3. Dezember 1910.

Table with lottery numbers for 223. Königl. Preuss. Klassenlotterie. 5. Klasse, 22. Ziehungstag, 3. Dezember 1910.

Table with lottery numbers for 223. Königl. Preuss. Klassenlotterie. 5. Klasse, 22. Ziehungstag, 3. Dezember 1910.







Altwasser. Kolonial- und Gemischtwaren. K. W. IV. R. 426, Emalle u. Holz...

Dittersbach. Kaufhaus für Herrschaftliche. W. O. Manufaktur, Bekleidungs...

Bäckereien und Konditoreien. W. O. Wobert, Wollhammer. Bier-Brauereien...

Patr., Woll- u. Wollwaren. Gumpel, Clara, Wollhammer 43. Br. W. Wollhammer, Wollstr. 14...

Mittelm., Martha, Gergens. Möbel- und Holzwaren. W. O. Wollhammer, Wollstr. 14...

Zehrf., W., Wollwaren. K. W. IV. R. 426, Emalle u. Holz. W. O. Wollhammer, Wollstr. 14...

Zu billigsten Preisen. Schuhwerk. Carl Mohr, Schuhmachermeister. Friedrich-Wilhelmstr. 22.

EUBOSE. das wirksamste Kräftigungsmittel. Preis M. 25 pro Flasche. A. Jaks, Seifenfabrik, Breslau IX.

Extra billiges Angebot. Elegante, schicke schwarze Paletots. Albert Wagner, Friedrich-Wilhelmstr. 26/28.

Table with 2 columns: numbers and names. 223. Königl. Preuss. Klassenlotterie. 5. Klasse, 21. Ziehungstag, 2. Dezember 1910.

Table with 2 columns: numbers and names. 223. Königl. Preuss. Klassenlotterie. 5. Klasse, 21. Ziehungstag, 2. Dezember 1910.

Table with 2 columns: numbers and names. 223. Königl. Preuss. Klassenlotterie. 5. Klasse, 21. Ziehungstag, 2. Dezember 1910.